



BILDUNGSMODULE

Ohne Not flieht niemand! Flucht – Asyl – Migration und Menschenrecht heute

Ausgabe Nr. 01

AUTOR: HELGO OLLMANN



Einleitung

Migration war und ist schon immer ein fester Bestandteil der Zivilisation und wächst durch die Globalisierung stetig. Aber nicht nur die Globalisierung sorgt für einen ständigen Anstieg der Migrationsbewegungen, bewaffnete Konflikte innerhalb verschiedener Länder, Kriege, Vertreibung, Armut, Klimawandel führen dazu, dass immer mehr Menschen innerhalb ihrer Länder ihren Wohnort verlassen oder in andere Länder fliehen müssen.

Während für einige Länder die Einwanderung von bestimmten Migranten und Migrantinnen durchaus erwünscht ist, versuchen viele Staaten Einwanderung zu unterbinden.

In Deutschland wurde der Artikel 16 a des Grundgesetzes mehrfach geändert. 1993 wurde der Begriff „sicheres Herkunftsland“ ins Asylrecht aufgenommen und im November 2015 zu den bis dahin fünf als „sicher“ geltenden Herkunftsländern Albanien, Kosovo und Montenegro hinzugefügt. Asylanträge von Menschen aus einem „sicheren Herkunftsland“ werden in der Regel abgelehnt und es erfolgt eine Abschiebung. Forderungen nach „Obergrenzen“ für Migration werden in Deutschland erhoben.

Europa versucht sich gegen Einwanderung durch „sichere Außengrenzen“ abzuschotten, immer mehr Menschen sterben bei dem Versuch, diese Grenzen zu überqueren.

Rechtspopulistische und rechtsradikale Kräfte schüren ein Klima der Angst und des Hasses gegen Migrantinnen und Migranten. Gewalttaten gegen sie nehmen zu.

Die Bildungsmodule entstanden aus den Erfahrungen des Pilotseminars *„Geht die globale Armut auf Reisen? Flucht, Arbeitsmigration und Einwanderungspolitik im 21. Jahrhunderterkunft“*, welches vom 18.10 bis 23.10.2015 im FORUM POLITISCHE BILDUNG in Hattingen, DGB BILDUNGSWERK stattfand, konzipiert und durchgeführt von Michaela Dälken und Karlheinz Grieger und der Broschüre *„Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migartionsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts*, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz, 2015.

Die Bildungsmodule verfolgen vier Ziele:

Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information und Handlungshilfe.

Aufbau der vorliegenden Bildungsmodule

Die Bildungsmodule sind folgendermaßen aufgebaut:

- Ziel
- Ablauf

- Rahmenbedingungen
 - Dauer
 - benötigte Materialien
 - benötigte Raumstruktur
- Arbeitsmaterial
 - Arbeitsblätter
 - Infografiken
 - Filme etc.

Themen

Seminareröffnung

- Meine Wurzeln, wo komme ich her?
- Fremd im eigenen Land?
- Abschiebung, Migration, Flucht, Diskriminierung, Solidarität
- Formales und Vorstellung des Seminarablaufs

Ausmaß und Formen der Migration

- Welche Länder haben den höchsten Anteil an Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung
- Migration – Einführung
 - Migration und Integration
 - Migration in Deutschland

Gründe der Migration

- Flucht und Vertreibung
 - Krieg
 - Armut
 - 2Klimawandel
- Arbeitsmigration

Weltweite Migrationsbewegung

- Herkunftsländer
- Aufnahmeländer

Recht

- Flüchtlinge, Migranten, Asylbewerber
- Asylverfahren

EU Außengrenzen

- Frontex und Mare Nostrum
- Dublin und die Quote
- Flüchtlingszuzug – Überforderung der Aufnahmegesellschaft?

Flüchtlingshilfe in der Gewerkschaftsarbeit

- Gewerkschaften fordern
- Gewerkschaften helfen

Seminarabschluss

- Abschluss-Mindmap: Chancen der Zuwanderung
- Feedback der TN zum Seminar und Verabschiedung

Verwendete Methoden

Impulsreferate und Rundgespräche bieten die Möglichkeit, notwendige Informationen kompakt zu vermitteln. Die Teilnehmenden erhalten Impulse für ihre Mitarbeit und beeinflussen durch ihre Reaktion den Ablauf und die Geschwindigkeit des Geschehens.

Filme lösen bei der Betrachtung und Auseinandersetzung vielfältige Assoziationen aus. Sie ermöglichen abseits einer rein wissensorientierten Auseinandersetzung einen emotionalen Zugang zu einem bestimmten Thema.

Quize können genutzt werden, um sich mit einem Thema einführend zu befassen, vorhandenes Wissen auszutauschen um anschließend vertiefend ins Thema einzusteigen.

Fallbeispiele sollen komplexe Situationen exemplarisch verdeutlichen. Fallbeispiele können eine Situation darstellen oder Zusammenhänge erläutern.

Lernstationen: Sinn, Didaktik und Methode der Lernstation ist es, dass kleine Gruppen verschiedene Stationen zum jeweiligen Thema durchlaufen, und die dort bereitgestellten Materialien entsprechend der Aufgaben bearbeiten. So hat jede Gruppe jedes Thema bearbeitet und kann sich anschließend im Plenum zu jedem der Themen austauschen.

Lückentexte sind Arbeitsblätter, auf denen Begriffe von den Teilnehmenden ergänzt werden sollen. Sie können genutzt werden, um sich mit einem Thema einführend zu

befassen, vorhandenes Wissen auszutauschen um anschließend vertiefend ins Thema einzusteigen.

Infografiken visualisieren Inhalte und bieten so leichtere Orientierung zu komplexeren Inhalten. Sie werden vor allem bei Rundgesprächen und Impulsreferaten eingesetzt.

Arbeitsgruppen vertiefen mit unterschiedlichen Materialien (Film, Arbeitsblätter, Internetseiten) nach einer konkreten Aufgabenstellung anhand von Leitfragen ein Thema, welches sie anschließend im Plenum vorstellen. Die Ergebnisse werden in Rundgesprächen und, wenn nötig durch Impulsreferate ergänzt. In der Regel arbeiten Arbeitsgruppen in eigenen Räumen – oder einem Raum, der so groß ist, dass sich die Teilnehmenden nicht stören.

Murmelgruppen arbeiten im Gegensatz zur Arbeitsgruppe im Seminarraum. Die Teilnehmenden setzen sich im kleinen Kreis (drei bis fünf TN) zusammen und tauschen sich leise („murmelnd“) zu einem Thema anhand von Leitfragen aus und stellen die Ergebnisse anschließend im Plenum vor.

Lernpartnerschaften bauen darauf auf, dass jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer über ein bestimmtes Wissen verfügt. Dieses Wissen tauschen sie partnerschaftlich aus und helfen sich gegenseitig.

Dauerstellwände bleiben während des gesamten Seminars im Seminarraum. Sie dienen als Speicher und für dauernden Austausch zu zentralen Seminarinhalten. Sie können und sollen ständig erweitert werden.

Ebenso können auf einer Dauerstellwand „offene Fragen“, Themen festgehalten werden, die in einem Seminarteil entstanden sind, dort aber nicht behandelt werden können. Wichtig ist hier, die Erklärung, dass soweit möglich, die offenen Fragen geklärt werden und ggf. eine Begründung, warum einzelne Fragen nicht in den Seminarablauf integriert werden können.

Mindmaps dienen der Zusammenarbeit in kleinen Gruppen. Die Teilnehmenden schreiben ihre Gedanken und Ideen auf eine Stellwand (direkt oder pinnen sie mit Metaplankarten an). So können Gedanken geordnet, reflektiert und zu einem Gruppenergebnis zusammengefasst werden.

Kennenlernen und Vorstellen: Damit sich die Teilnehmenden kennenlernen und sich über ihre Lebenssituation und Hintergründe austauschen, bietet sich ein Spiel an, in dem sie sich entsprechend ihrer geografischen Herkunft (Norden-Osten-Westen-Süden der Republik) in Gruppen aufstellen und sich, soweit vorhanden, über ihre Migrationserfahrungen („Wie lange lebst du an deinem jetzigen Wohnort?“ „Wo leben/lebten deine Eltern und Großeltern“) austauschen.

Namen der anderen Teilnehmenden merken, ist mit diesem Spiel leicht möglich: Die Teilnehmenden stellen sich in einem Kreis auf und werfen sich einen Ball zu. Dabei nennen sie vor dem Werfen des Balles den Namen des Teilnehmenden, der den Ball fangen soll. So werden rechte und linke Gehirnhälfte verschränkt und die Namen schnell behalten. Dieses Spiel kann an den ersten beiden Seminartagen eingesetzt werden.

Einbindung der Bildungsmodule in die gewerkschaftliche Bildungsarbeit

Die Bildungsmodule sind so gestaltet, dass mit ihnen ein einwöchiges Seminar gestaltet werden kann. Ebenso können einzelne Module für eine Veranstaltung verwendet oder in anderen Seminaren eingesetzt werden.

Die Module stellen ein Angebot dar, welches individuell an den Bedürfnissen und Erwartungen der Teilnehmenden angepasst werden soll.

Aufgrund der sich rasant entwickelnden politischen und gesellschaftlichen Lage, sollen sie ggf. bei der Planung von Seminaren und Veranstaltungen aktualisiert werden.

1 Seminareröffnung

Der Seminarestieg dient dem Kennenlernen der Teilnehmenden, Vorstellung der Seminarinhalte und Abfrage von Erwartungen an das Seminar, Erklärungen zur Örtlichkeit, Seminarzeiten und eine kurze Einführung in das Seminar.

1.1 Meine eigenen Wurzeln – wo komme ich her?

Kategorie: Sensibilisierung, Information

Ziel

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer machen sich ihre eigene Herkunft und die ihrer Familie bewusst. Ziel ist es, dass die Teilnehmenden sich aufgrund ihrer eigenen Familienbiografie über „Wanderungs-Migrationserfahrungen“ austauschen. Dies führt in die Themenvielfalt des Seminars ein und fördert erste Kontaktaufnahmen untereinander.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 30 Minuten

Materialien

Raum - groß genug, damit sich die Gruppe aufstellen kann

Arbeitsmaterial

Vier Mataplankarten, verteilt im Raum
Aufschrift „Norden“, „Osten“, „Westen“ Süden

Ablauf

In der Seminareröffnung stellen sich die Teilnehmenden entsprechend ihrer geografischen Herkunft (Norden-Osten-Westen-Süden der Republik) in Gruppen auf und beschreiben, soweit vorhanden, ihre Migrationserfahrungen.

Fragen für diese Übung:

- Wie lange lebst du an deinem jetzigen Wohnort
- Wo leben/lebten deine Eltern und Großeltern

Nachbereitung

Meist haben die Teilnehmenden in der Familienbiografie Wanderungs-Migrationserfahrungen aufzuweisen.

Eine Diskussionsrunde im Plenum fördert den Austausch über die Arbeit, Freizeit und Lebenssituation der Teilnehmenden sowie die Möglichkeit, Seminarerwartungen zu formulieren.

1.2 Fremd im eigenen Land?

Kategorie: Sensibilisierung, Information

Ziel

Erkennen, dass Rassismus und Vorurteile unabhängig der Staatsangehörigkeit entstehen können.

Diese Einheit baut auf die gemachten Erfahrungen des Austausches über die eigenen Wurzeln auf und soll vermitteln, dass Wanderungs-Migrationserfahrungen unterschiedlich gewertet - und auch ausgeblendet - werden.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 30 Minuten

Materialien

Bei (zuvor zu beschaffenden) Tonträgern entsprechendes Abspielgerät.

Bei Nutzung von Videoportalen (nach Klärung von Urheber- und

Verwertungsrechten):

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Tonträger:

Advanced Chemistry. „Fremd im eigenen Land“, 1992, MZEE Records, AC 01 CD 92, Germany (CD/Maxi-Single).

Advanced Chemistry. „Fremd im eigenen Land“, Advanced Chemistry, 1996, 360° Records, IRS 974.990, Germany, (CD/Album).

Weiterführend:

Hörner und Jost (o.J.)

<http://www.songlexikon.de/songs/fremdimeigenenland>

Fachhochschule Düsseldorf und Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Auf Videoportalen ist der Rapp von Advanced Chemistry. „Fremd im eigenen Land“ zu finden. Urheber- und Verwertungsrechte müssen beachtet werden.

Ablauf

Aufbauend auf die eigenen oder der anderen Teilnehmenden berichteten Wanderungs-Migrationserfahrungen wird das Lied/das Video „Fremd im eigenen Land“ vorgeführt.

Nachbereitung

Diskussion und Austausch darüber, was es bedeutet, „Deutsch“ zu sein.

1.3 Abschiebung, Migration, Flucht, Diskriminierung, Solidarität

Kategorie: Sensibilisierung, Information

Ziel

Erkennen von möglichen Ursachen für Abschiebung, Migration, Flucht und Diskriminierung sowie Möglichkeiten und Grenzen von Solidarität. Diese Einheit soll den Einstieg ins Seminarthema abrunden.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 45 Minuten

Materialien

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Kurzfilm:

Eine Giraffe im Regen (Animationsfilm), Dauer 12 Minuten

Bezug möglich über „migration-online“:

http://www.migration-online.de/biblio._aWQ9NTMxNSZhbXA7bmV3X3NIYXJjaF9waWQ9MTc_.html

Ablauf

Zunächst sollen in einer Gesprächsrunde die Begriffe:

- Abschiebung
- Migration
- Flucht
- Diskriminierung und
- Solidarität

kurz besprochen werden.

Nach der Betrachtung des Films „Eine Giraffe im Regen“ Gesprächsrunde nach den Leitfragen:

- Warum wird die Giraffe aus Djambali abgeschoben?
- Welche Probleme bekommt die Giraffe in Mirzapolis?
- Welche Verhaltensweisen haben die anderen Tiere? Warum verhalten sie sich so?

- Wie und warum entwickelt sich die Freundschaft zwischen der Giraffe, dem Vogel und dem Gärtner?

Nachbereitung

Betrachtung der Aspekte

- kulturelle
- wirtschaftliche
- soziale
- psychologische

die zu Asyl, Migration und Gleichberechtigung führen, als Sensibilisierung zum Seminarthema.

1.4 Formales und Vorstellung des Seminarablaufs

Kategorie: Information

Ziel

Vorstellung des Seminarablaufes und Abfrage der Seminarerwartung (soweit nicht schon unter 1.1 abgegeben), Erklärungen zur Örtlichkeit, Seminarzeiten

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 30 Minuten

Materialien

Stellwand

Metaplankarten

Je nach Art, wie der Seminarablauf vorgestellt wird, weitere Medien: Flipchart (auf jedem Blatt wird ein Seminartag vorgestellt) oder Beamer und Projektionsfläche, um den Ablauf entsprechend der digitalen Seminausschreibung oder selbst gestalteten Präsentation vorzuführen.

Nach Vorstellung des Seminarablaufes an Hand der Seminausschreibung werden die Erwartungen (soweit nicht schon unter 1.1 abgegeben) an das Seminar abgefragt.

Erwartungen, die nicht durch die Seminarplanung abdeckt sind, werden auf Metaplankarten festgehalten und an die Stellwand, die den Titel „Offene Fragen“ trägt, gepinnt. (Entfällt wenn alle Erwartungen durch die Seminarplanung abdeckt sind.)

Im weiteren Seminarablauf können weitere Fragen an diese Stellwand angebracht werden – diese werden (soweit möglich) im Seminarablauf bearbeitet. Wichtig ist hier, die Erklärung, dass soweit möglich, die offenen Fragen geklärt werden und ggf.

eine Begründung, warum einzelne Fragen nicht in den Seminarablauf integriert werden können.

Anschließend werden Besonderheiten der Örtlichkeit wie Speisesaal, Freizeitmöglichkeiten und ähnliches vorgestellt.

2 Ausmaß und Formen der Migration

2.1 Welche Länder haben den höchsten Anteil an Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzen sich mit ihrem bereits vorhandenen Wissen bzw. Einschätzungen darüber auseinander, welche Länder den höchsten Anteil an Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung haben.

Ziel ist es, dass die Teilnehmenden sich bewusst darüber werden, wie hoch der Anteil von Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung in den einzelnen Ländern ist.

So soll ermittelt werden, wo ggf. weiterer Informationsbedarf besteht, sowie wie und warum eventuelle Fehleinschätzungen entstanden sind.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Flipchart mit Lösungen zum Aufgabenblatt

Arbeitsmaterial

Arbeitsblatt: „Welche Länder haben den höchsten Migrantenanteil?“

Lösung der Aufgabenstellung für Flipchart

UNDP: Bericht über die menschliche Entwicklung 2014: Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sichern: Anfälligkeit verringern, Widerstandskraft stärken, aus Tabelle 13, S. 242 ff.

http://www.dgyn.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/HD R/HDR_2014/HDR-2014-Internet.pdf

Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2014: Bevölkerung nach Migrationsstatus und Geschlecht – Ergebnis des Mikrozensus 2013, S. 672

https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwiPoMjPp6bJAhUFjXIKHWC4AUUQFggIMAA&url=https%3A%2F%2Fwww.destatis.de%2FDE%2FPublikationen%2FThematisch%2FBevoelkerung%2FMigrationIntegration%2FMigrationshintergrund2010220137004.pdf%3F__blob%3DpublicationFile&usg=AFQjCNG8w-OepN2KsuRoZaBhpN6DPMloAw

Welche Länder haben den höchsten Migrantenanteil?

Anteil Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung 2013

Land	%
Australien	
Brasilien	
Deutschland	
Indien	
Jordanien	
Libyen	
Luxemburg	
Namibia	
USA	
Vereinigte Arabische Emirate	

UNDP: Bericht über die menschliche Entwicklung 2014: Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sichern: Anfälligkeit verringern, Widerstandskraft stärken

Ordne die Zahlen den jeweiligen Ländern zu:

0,3 - 0,4 - 4,1 - 11,9 - 12,2 - 14,3 - 27,7 - 40,3 - 43,3 - 83,7

Ablauf

Die Teilnehmenden setzen sich in Murgeluppen mit der Abfrage auf dem Arbeitsblatt: „Welche Länder haben den höchsten Migrantenanteil?“ auseinander und

tragen ihre Einschätzungen zum prozentualen Anteil an der Gesamtbevölkerung der aufgeführten Länder von Migrantinnen und Migranten ein.

Anschließend stellen die Seminarteilnehmer ihre Ergebnisse vor und erläutern, warum sie zu diesen Einschätzungen kamen. Da vermutlich verschiedene Ergebnisse entstanden sind, soll darüber eine kurze Diskussion und Begründung der Einschätzung erfolgen.

Nachbereitung

Auflösung der Fragestellung des Aufgabenblattes auf einer Flipchart und Diskussion, wie es zu diesen Zahlen kommt. Hier ist die besondere Situation für Deutschland zu berücksichtigen. Nach dem Ergebnis des Mikrozensus 2013 hatten 20.5% Personen einen Migrationshintergrund, also jede vierte Person. Die erhobenen Zahlen für Deutschland von 11,9% des UNDP beziehen sich auf Menschen in Deutschland, die keine deutsche Staatsangehörigkeit haben (einschließlich der hier lebenden Flüchtlinge). In Deutschland gilt, wer nach 1949 nach Deutschland eingewandert ist, ist ein Mensch mit Migrationshintergrund. Dieses Thema wird ausführlicher in 3.1 behandelt.

(vgl. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2014: Bevölkerung nach Migrationsstatus und Geschlecht – Ergebnis des Mikrozensus 2013, S. 672)

Auflösung der Fragestellung „Welche Länder haben den höchsten Migrantenanteil?“:

Welche Länder haben den höchsten Migrantenanteil?

Anteil Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung 2013

Land	%
Australien	27,7
Brasilien	0,3
Deutschland	11,9
Indien	0,4
Jordanien	40,3
Libyen	12,2
Luxemburg	43,3
Namibia	4,1

USA	14,3
Vereinigte Arabische Emirate	83,7

UNDP: Bericht über die menschliche Entwicklung 2014: Den menschlichen Fortschritt dauerhaft sichern: Anfälligkeit verringern, Widerstandskraft stärken, aus Tabelle 13, S. 242 ff.

http://www.dgvr.de/fileadmin/user_upload/PUBLIKATIONEN/UN_Berichte_HDR/HDR/HDR_2014/HDR-2014-Internet.pdf

2.2 Gründe für Migration – Einführung

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Erkennen, aus welchen Gründen weltweit Menschen ihre Heimat verlassen und Betrachtung der Geschichte der Migration in Deutschland sollen ins Thema „Gründe für Migration“ einführen.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Video „Migration - die Gründe“, ARTE und Bundeszentrale für politische Bildung, 2009 - Spieldauer: 11 Minuten

<http://www.bpb.de/mediathek/73432/migration-die-gruende>

Arbeitsblatt zur Geschichte der Migration in Deutschland

Arbeitsblatt zur Geschichte der Migration in Deutschland

Bitte lest und diskutiert den Text von Bade und beantwortet die unten stehenden Leitfragen.

Quelle: Broschüre „Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migartionsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz

Einwanderungsland Deutschland: Ein kurzer Abriss der langen Geschichte der Migration

Von Klaus J. Bade

Deutsche im Ausland und AusländerInnen in Deutschland haben schon früh in der Geschichte alle nur denkbaren Erscheinungsformen grenzüberschreitender Migration erlebt: Es gab wirtschaftlich motivierte dauerhafte (z.B. den transatlantischen Massenexodus in die ‚Neue Welt‘ im 19. Jahrhundert) oder temporäre Wanderungsbewegungen (z.B. die sog. Hollandgänger vom 17. bis zum Ende des 19. Jahrhundert) von Deutschen ins Ausland ebenso wie von AusländerInnen nach Deutschland (z.B. die sog. Ruhrpolen am Ende des 19. Jahrhunderts). Daneben standen Fluchtbewegungen und Zwangswanderungen von Deutschen ins Ausland (z.B. die Demokratischen Revolutionäre des Vormärz und der Deutschen Revolution 1848/49) oder von AusländerInnen nach Deutschland (z.B. Hugenotten, Waldenser, Salzburger).

Auch die jüngere deutsche Migrationsgeschichte kennt die Gleichzeitigkeit von Aus- und Einwanderung. Gleichwohl ist sie in ihrer Tendenz durch den kontinuierlichen Wandel vom Auswanderungs- zum Einwanderungsland geprägt. Während bis zum frühen 20. Jahrhundert insgesamt fast 6 Millionen Deutsche nach Übersee auswanderten und von 1933 bis 1945 mehr als eine halbe Millionen Menschen - unter ihnen vor allem Juden - vor rassistischer oder politischer Verfolgung aus dem deutschsprachigen Raum fliehen mussten, leben wir anno 2015 in einer Einwanderungsgesellschaft, die zu einem Fünftel aus Menschen mit einem sogenannten „Migrationshintergrund“ besteht.

Greifen wir zum Brückenschlag zwischen jüngerer Vergangenheit und Gegenwart in Sachen Migration und Integration beispielhaft vier Personengruppen heraus, die hierzu maßgeblich beigetragen haben:

1. Von „Gastarbeitern“ zu Einwanderern

Der deutsch-italienische Anwerbevertrag von 1955 gab den Auftakt zur amtlich organisierten Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte in die Bundesrepublik. Weil mit dem Mauerbau von 1961 der Zustrom von Menschen (und Arbeitskräften) aus der DDR zum Erliegen gekommen war, forcierte man die Anwerbung von Arbeitskräften aus Süd- und Südosteuropa. Der lange Weg des „Wirtschaftswunderlandes“ zum Einwanderungsland wider Willen begann.

Von 1955 bis zum Ölpreisschock von 1973 und dem dadurch ausgelösten Anwerbestopp kamen rund 14 Millionen ArbeitsmigrantInnen in die Bundesrepublik - etwa 11 Millionen davon kehrten zurück. Die Anderen blieben, holten ihre Familien nach und verharrten jahrzehntelang in einem gesellschaftlichen Paradox: Sie lebten als Eingewanderte in einem Land, das hartnäckig von sich behauptete, kein Einwanderungsland zu sein. Und weil man nicht gestalten kann, was es nicht geben

darf, blieben die längst überfälligen Einwanderungs- und Integrationskonzepte fast folgerichtig aus.

Auf der Grundlage von Regierungsabkommen gab es auch in der DDR, wenn auch in vergleichsweise geringem Umfang, die Beschäftigung von AusländerInnen. Sie stammten zuletzt vorwiegend aus Vietnam und Mosambik und waren weit restriktiveren arbeitsrechtlichen Bedingungen unterworfen als die „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik. Offiziell wurde die Arbeitsmigration in die DDR von den politisch Verantwortlichen totgeschwiegen, dementiert oder als Ausbildungswanderung verharmlost.

In den Vereinigungsprozess, der seinerseits große innerdeutsche Wanderungen auslöste, brachten die Deutschen neben vielen anderen ungelösten Fragen auch ihre in beiden deutschen Staaten ungeklärten Probleme im Umgang mit eingewanderten Minderheiten ein.

2. Aussiedler/Spätaussiedler

In der Bundesrepublik überdauerte die kontinuierliche Einwanderung von „deutschstämmigen“ AussiedlerInnen aus Ost- und Südosteuropa das Ende der Vertreibungen unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. Fast 1,6 Millionen passierten zwischen 1951 und 1988 die Grenzdurchgangslager. Bis heute sind insgesamt ca. 4,5 Millionen AussiedlerInnen - die seit dem Kriegsfolgenbereinigungsgesetz von 1993 als SpätaussiedlerInnen bezeichnet werden - in die Bundesrepublik „zurückgekehrt“. Ihre Vorfahren waren teils vor wenigen Generationen, teils vor Jahrhunderten oder - wie im Falle der Siebenbürger Sachsen - schon im Spätmittelalter ausgewandert; in Zeiten mithin, in denen es ‚Deutschland‘ noch gar nicht gab.

Die beispielhafte staatliche Förderung der gesellschaftlichen Integration der (Spät-)AussiedlerInnen wurde in den frühen 1990er Jahren schrittweise zurückgenommen. Ihre stark steigende Zahl verbunden mit wachsendem Haushaltsdruck und aufkommendem Sozialneid bei Einheimischen führte zur massiven Kürzung der Eingliederungshilfen. Trotzdem blieben sie verglichen mit anderen MigrantInnengruppen privilegiert - u.a. weil mit der Anerkennung als (Spät-)AussiedlerIn automatisch die Zuerkennung der deutschen Staatsangehörigkeit verbunden war und immer noch ist.

3. Juden aus der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS)

Vor dem Hintergrund des düstersten Kapitels der deutschen Geschichte fanden Juden aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion bis zum Inkrafttreten des sogenannten Zuwanderungsgesetzes Anfang 2005 in großer Zahl Aufnahme im Land des Holocaust. Rechtlich wurden sie anerkannten Flüchtlingen weitgehend gleichgestellt. Vom Fall des Eisernen Vorhangs 1989 bis Ende 2004 wanderte

insgesamt knapp eine Viertelmillion (rund 220.000) Juden aus der Sowjetunion bzw. den GUS-Staaten nach Deutschland ein. In den Jahren 2003 bis 2005 sind jährlich mehr Juden nach Deutschland eingewandert als nach Israel.

(...)

4. Flüchtlinge und irreguläre Migration

Die wichtigsten früheren Aus- und Durchgangsräume irregulärer Migration in Mittel- und Südosteuropa befinden sich seit ihrer Osterweiterung auf dem Gebiet der Europäischen Union. Die irreguläre Einwanderung nach Deutschland und langfristige irreguläre Inlandsaufenthalte sind in den letzten Jahren deshalb stark zurückgegangen. Über die Dublin-Verordnung, nach der in der Praxis zumeist der erste innerhalb der EU betretene Staat für die Prüfung eines Asylgesuchs zuständig ist, sowie durch das Konzept der sicheren Drittstaaten ist die Problematik irregulärer Migration weitestgehend in die EU-Außenstaaten mit den ‚Schengen-Grenzen‘ verlagert worden. Zugleich wurden die Abwehrmaßnahmen gegen Asylsuchende, Flüchtlinge und andere unerwünschte MigrantInnen an den EU-Außengrenzen immer effektiver.

Das hat die notgedrungen irreguläre Einwanderung von Flüchtlingen in die EU zuletzt auf Rekordniveau gesteigert und zugleich die Todesraten an den europäischen Außengrenzen - vor allem im Mittelmeer - auf das Opferniveau eines mittleren Krieges erhöht. „Grenzschutz geht vor Humanität“, lautet die Devise. Deshalb ist das Mittelmeer zu einem Massengrab für Flüchtlinge geworden. Wie viele Flüchtlinge darüber hinaus zwischen den Welten z.B. auf der afrikanischen Süd-Nord-Route sterben oder in Gefängnissen bzw. in sklavenähnlichen Abhängigkeitsverhältnissen ein auswegloses Dasein fristen müssen, können wir nur ahnen.

Die wenigen ausgewählten Beispiele zeigen, wie vielgestaltig und unterschiedlich Migrations- und Integrationsprozesse in der deutschen (und europäischen) Geschichte verlaufen sind. Sie zeigen aber vor allem, dass Migrations- und Integrationsprozesse - ob erwünscht oder unerwünscht, regulär oder irregulär - alltäglich und allgegenwärtig sind und deshalb gestaltet werden müssen. Und zwar nicht im Geist der Abwehr, sondern auf der Grundlage und im Sinne der Menschenrechte.

Prof. Dr. phil. habil. Klaus J. Bade lebt als emeritierter Professor in Berlin. Bis 2007 lehrte er Neueste Geschichte an der Universität Osnabrück. Er ist Historiker, Migrationsforscher, Politikberater und Begründer des Osnabrücker „Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien“ (IMIS).

Leitfragen:

- Warum scheiterte die Integration der „Gastarbeiter“ zunächst in der Bundesrepublik Deutschland?
 - Wie war die Situation der ausländischen Menschen in der DDR?
 - Welche möglichen neuen Konflikte können in Deutschland nach 1989 entstanden sein?
 - Was sind (Spät-)AussiedlerInnen? Welche Besonderheit hat diese Gruppe in Deutschland?
 - Welche Besonderheit spielte die Migration von Juden aus den GUS-Staaten zwischen 1989 bis Ende 2004?
 - Warum ging in den letzten Jahren die Zahl Flüchtlinge in Deutschland zurück, wogegen die Zahl der irregulären Migranten in Europa stark anstieg?
-

Ablauf

Zunächst wird der Film „Migration - die Gründe“, gezeigt und anschließend und an den Leitfragen

- Warum verlassen Menschen ihre Heimat?
- Was ist ein Migrant?
- Wohin fliehen die Menschen? (Wanderung im eigenen Land, Migration in Nachbarländer, Migration in weit entfernte Länder)

im Plenum besprochen.

Anschließend beschäftigen sich die TN in Gruppen (ca. 5-6 Personen) mit dem Arbeitsblatt zur Geschichte der Migration in Deutschland und halten die Antworten auf die Leitfragen schriftlich fest und stellen diese anschließend im Plenum vor, wo diese diskutiert werden.

Nachbereitung

Verdeutlichung der unterschiedlichen Gründe für Migration und unterschiedlichen Arten von Migration.

Ergebnisse der Diskussion können auf den Stellwänden aus 2.2.1 (*Migration und Integration*), ggf. offen gebliebene Fragen auf der Stellwand aus 1.4. „Offene Fragen“ festgehalten werden.

Rechtliche Aspekte werden unter *3 Recht* behandelt.

2.2.1 Migration und Integration

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Über die Einschätzung, welche Länder den höchsten Anteil an Migrantinnen und Migranten an der Gesamtbevölkerung haben, der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Gründen für Migration und unterschiedlichen Arten von Migration, der kurzen Betrachtung der Geschichte der Migration in Deutschland, wird nicht nur das Themenfeld eröffnet, sondern auch entsprechende Diskurse ausgelöst (z.B. „Was sind überhaupt Kriterien für Migration, was genau ist ein Mensch, der migriert).

Die zwei entstehenden Stellwände stellen zentrale Seminarinhalte dar, die weiter bearbeitet werden können und auch für den Seminarverlauf der Woche einen Ideen- und Diskussionspeicher darstellen können.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

2 Stellwände:
1 x Migration
1 x Intergration
Metaplankarten

Ablauf

Auf die inhaltliche Annäherung aus 2.1. sollen weitere Murrelgruppen in der Kleingruppe ihre Einordnung und Beschreibung von „Migration“ und „Integration“ besprechen und die Ergebnisse auf Meta-Plankarten dokumentieren und an den beiden Stellwänden präsentieren.

Nachbereitung

Die Ergebnisse auf den Stellwänden werden nach Themenbereichen geordnet:

Beispielsweise bei Migration:

Flucht, Vertreibung, Krieg, Armut, Klimawandel, sexuelle Orientierung, politische Verfolgung ...

Beispielsweise bei Integration:

Sprache, Kultur, Akzeptanz, Arbeitsplatz, Begleitung, Lotsen, Parallelwelten, Eingliederung ...

Abschließend wird ein vorläufiges Resümee gezogen und auf die weitere Beschäftigung mit den Themen im Seminar hingewiesen.

Dabei soll betont werden, dass die beiden Stellwände während des Seminars immer erweitert werden können, um so die Themen Migration und Intergartion zu vertiefen.

2.2.2 Migration in Deutschland

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Auseinandersetzung mit den „Gastarbeitern“, von der Geschichte der Anwerbung, Arbeit in Fabriken hauptsächlich im Kohle- und Stahlsektor, bis zum Unternehmer von zehn Beschäftigten eines Betriebes.

Beschäftigung mit der Berichterstattung über Armutsflüchtlinge in den Medien am Beispiel von Menschen aus Bulgarien und Rumänien, reflektieren und diskutieren, wie diese Meldungen zu werten sind.

Diskussion darüber, ob Migranten auch ein Gewinn für die Gesellschaft sein können.

Die Frage, was bedeutet die Abschiebung in ein „sicheres Herkunftsland“, wird am Beispiel Kosovo untersucht. Hier soll auch die Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für dieses Land erörtert und diskutiert werden.

Reflektion des bisherigen Wissens zum Thema über Flüchtlinge und Flucht.

Rahmenbedingungen

Dauer ca 90 Minuten für Durchlauf der Lernstationen (Erklären, was Lernstationen sind und Gruppeneaufteilung ca. 15 Minuten, Durchlauf der fünf Lernstationen ca. 75 Minuten)
ca. 120 Minuten für die Vorstellung und Diskussion der Gruppenergebnisse

Gesamt: ca 210 Minuten

Materialien

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher in zwei Räumen
Raum, groß genug für drei weitere Lernstationen, oder weitere Räume – davon ein Raum mit Rechner und Internetzugang

Arbeitsmaterial

Arbeitsblätter für die fünf Lernstationen (Auflistung s.u.)

Video „Neue Heimat in Herne“, DW Deutsch, 2012 (für Lernstation 1)
im Netz unter: <https://www.youtube.com/watch?v=fVXYEfQAWIY>

Monitor Beitrag „Kosovo-Flüchtlinge – Deutschlands Versagen auf dem Balkan“
Ausschnitt - von 19.30 – 23.48 Minute „... aber Vielen geht es jetzt hier viel schlechter, als vor dem Krieg.“ (für Lernstation 3)

[http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Monitor-Monitor-vom-03-09-2015/Das-
Erste/Video-Podcast?documentId=30645988&bcastId=438224](http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Monitor-Monitor-vom-03-09-2015/Das-Erste/Video-Podcast?documentId=30645988&bcastId=438224)

Online-Quiz von UNHCR – „Flüchtlinge und Flucht“ (für Lernstation 5)

<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/mediathek/interaktiv/online-quiz.html>

Arbeitsblätter zu den Lernstationen:

1. Station: „Gastarbeiter“ dazu Videoclip (Neue Heimat Herne, 4:30, youtube)
Arbeitsblatt im Anhang

2. Station: Armutsflüchtlinge: „Wer betrügt, fliegt“
Arbeitsblatt im Anhang

3. Station: Rückführung / sichere Herkunftsländer am Beispiel Kosovo dazu Monitor-Beitrag „Kosovo-Flüchtlinge – Deutschlands Versagen auf dem Balkan“ Ausschnitt - von 19.30 – 23.48 Minute
Arbeitsblatt im Anhang

4. Station: Zuwanderer bringen Milliarden
Arbeitsblatt im Anhang

5. Station: Online-Quiz von UNHCR – „Flüchtlinge und Flucht“
Arbeitsblatt im Anhang

Ablauf

Es werden fünf Lernstationen zu oben genannten Themen und Kriterien aufgebaut.

Sinn, Didaktik und Methode der Lernstation ist es, dass kleine Gruppen verschiedene Stationen zum jeweiligen Thema durchlaufen, und die dort bereitgestellten Materialien entsprechend der Aufgaben bearbeiten. So hat jede Gruppe jedes Thema bearbeitet und kann sich anschließend im Plenum zu jedem der Themen austauschen.

Hier durchlaufen fünf Gruppen die fünf Lernstationen in einem Takt von 15 Minuten. Bei jeder Station notieren sie sich die Ergebnisse (bzw. Erfahrungen bei der fünften Station).

Nach einer Pause (eine Pausenplanung im Durchlauf einer Lernstation ist wenig sinnvoll), treffen sie sich wieder im Plenum und stellen ihre Ergebnisse vor.

Nachbereitung

Die Vorstellung der Arbeitsgruppen wird zu lebendigen Diskursen im Plenum führen. Beispielsweise eine Auseinandersetzung mit der geschichtlichen Entwicklung, den aktuellen Lebensbedingungen, sowie der politische Situation im Kosovo. Hinterfragen der Einordnung des Kosovo (jüngste deutsche Gesetzgebung) als sicheres Herkunftsland. Wie kann die Lebenssituation im Kosovo verbessert werden und wie können die Abgeschobenen (Beispiel der Rückführung einer Familie) in einem armen Land unterstützt werden, so dass sie überhaupt eine vertretbare Lebensperspektive erhalten? Ist es aus humanistischen Erwägungen zu verantworten, Flüchtlinge – Armutszuwanderer zurückzuschicken? Könnte Entwicklungshilfe dazu beitragen, die Bedingungen in den Herkunftsländern zu verbessern und Auswanderungsbewegungen zu reduzieren?

Ebenso können Diskussionen über die Berichterstattung in den Medien zu Armutsflüchtlingen geführt werden. Auch die gelungene Integration der „Gastarbeiter“ sowie eine (finanzielle) Bereicherung der Bundesrepublik durch Migration kann thematisiert werden.

Ergebnisse aus den Diskursen können auf den beiden Stellwänden aus *2.2.1 Migration und Integration* dokumentiert werden. Möglich ist auch, dass Fragen zunächst offen bleiben. Diese sollen auf der Stellwand „Offene Fragen“ (s. *1.4 Formales und Vorstellung des Seminarablaufs*) angepinnt werden.

Rechtliche Fragen werden später im Seminar unter *3 Recht* behandelt.

2.3 Gründe der Migration

Gründe für Migration sind vielfältig und eine scharfe Klassifizierung ist nicht immer möglich. So verursachen Krieg und Klimaänderungen auch Armut. Vertreibung kann unterschiedliche Gründe haben: Vertreibung aufgrund der Zugehörigkeit zu bestimmten ethnischen Gruppen, sexueller Orientierung ist ebenso politisch motiviert, wie die Verfolgung Oppositioneller.

Die hier exemplarisch bearbeiteten Gründe der Migration sollen für das Thema sensibilisieren und einführen.

2.3.1 Flucht und Vertreibung

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Am Beispiel der Zwangsvertreibungen von Roma in Mittel- und Südosteuropa soll aufgezeigt werden, wie und warum Menschen aus ihrem Herkunftsland vertrieben werden.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Arbeitsmaterial

Arbeitsblatt: Zwangsvertreibungen von Roma in Mittel- und Südosteuropa

Arbeitsblatt: Zwangsvertreibungen von Roma in Mittel- und Südosteuropa

Bitte lest und diskutiert den Text von Heuss und beantwortet die unten stehenden Leitfragen.

Quelle: Broschüre „Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migartionsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz

Leben im „sicheren Herkunftsland“ - Zwangsvertreibungen von Roma in Mittel- und Südosteuropa

Von Herbert Heuss

In der europaweit aktuell hochdramatischen Situation der Flüchtlinge wird die Einwanderung von Roma aus Südosteuropa und insbesondere aus dem Balkan in der öffentlichen Diskussion fast durchgehend als „Armutsmigration“ in die Sozialsysteme diskreditiert. Dazu beigetragen haben auch PolitikerInnen unterschiedlicher Couleurs, die durch die Übernahme rechtspopulistischer Stammtisch- und Pegida-Parolen Zustimmung generieren und Stimmen aus dem rechten Spektrum an sich binden wollen. Der Zentralrat Deutscher Sinti und Roma hat frühzeitig davor gewarnt, dass durch derartige politische Wendungen Rassismus und rassistische Gewalt hoffähig gemacht werden. Von der aktuell zu beklagenden Zunahme der Gewalt gegen Flüchtlinge und ihre Unterkünfte sind zunehmend auch Roma betroffen.

Parallel zu gefährlichen Verkürzungen im politischen Raum gibt es glücklicherweise aber auch eine ernstzunehmende Zivilgesellschaft, die den Diskurs über Migration und Fluchtursachen auf sachliche Art und Weise führt. Hierzu zählen vor allen Dingen auch die Medien, die zunehmend auch über die Lage von Roma in ihren Herkunftsländern berichten, und die Wissenschaft. Viele vor Ort recherchierte Beiträge von JournalistInnen und zahlreiche Studien belegen die andauernde Diskriminierung von Roma in Mittel- und Südosteuropa und ihre daraus folgende Armut und Perspektivlosigkeit. Ihr Leben ist geprägt von alltäglichem Rassismus und der gesellschaftlichen Ausgrenzung, die alle Bereiche des täglichen Lebens betrifft - vom Zugang zu Schule und Ausbildung, zu Wohnung und Arbeit bis zur Gesundheitsversorgung.

So gehört beispielsweise das Recht auf Wohnen zu den grundlegenden Menschenrechten. Seit dem Zusammenbruch der sozialistischen Staaten vor über zwanzig Jahren sind große Teile der Roma-Bevölkerung von diesem Recht ausgeschlossen. Ihre gezielte Vertreibung aus einer Reihe von Städten Mittel- und Südosteuropas ist politisches Programm geworden. Einige Beispiele:

In Serbien gibt es etwa 600 bis 650 sogenannte „informelle Siedlungen“, davon etwa 100 im Raum Belgrad. In den meisten dieser Siedlungen unterschiedlicher Größe (zwischen 100 und mehr als 1.000 Menschen) leben Roma, die 1999 und 2000 vor dem Krieg und den Verfolgungen in Kosovo nach Serbien flohen und sich dort unter Brücken und auf Brachland behelfsmäßige Unterkünfte bauten. Den dort wohnenden Familien steht in der Regel nicht mehr als ein einziger Raum in einer kaum heizbaren Hütte ohne Wasser, Strom oder Kanalisation zur Verfügung. Entsprechend ist der Zugang zu Schule, Arbeit und medizinischer Versorgung extrem schwierig. Die Kinder-Sterblichkeit ist überproportional hoch, die Lebenserwartung generell deutlich niedriger als in der Gesamtbevölkerung.

Gegenwärtig geraten insbesondere die Siedlungen im Großraum Belgrad ins Blickfeld von StadtplanerInnen, weil auf den stadtnahen Geländen Platz für Neubauten - z.B. für Einkaufs-Malls - geschaffen werden soll. Aktuell zur Räumung vorgesehen ist z.B. eine Siedlung im Stadtteil *Grmec*. Dort sind dreiundfünfzig Familien von der

Zwangsräumung ihrer Wohnungen bedroht, ohne dass man ihnen angemessene alternative Unterkünfte angeboten hätte.

Die gewaltsame Vertreibung in die Perspektivlosigkeit hat insbesondere im Raum Belgrad traurige Tradition. Ein großer Teil der 2013 aus dem Belgrader Stadtteil *Belvil* etwa 1.000 zwangsweise „umgesiedelten“ Menschen wohnt heute noch immer unter desolaten Bedingungen in anderen informellen Siedlungen oder in Containern weit außerhalb des Zentrums. Obwohl die Europäische Kommission für die damalige „Umsiedlungsaktion“ insgesamt 3,6 Millionen Euro bereitgestellt hatte, leben die Menschen dort weitgehend ohne Zugang zu Arbeit, Bildung und Gesundheitsfürsorge.

(...)

Auch in Bulgarien wurden im Sommer dieses Jahres auf Anordnung einer Stadtverwaltung Häuser von Roma zerstört. Sie lebten gesellschaftlich isoliert außerhalb der Kleinstadt *Garmen* in einer Siedlung ohne Wasserversorgung und ohne Anschluss an die Kanalisation. Weil den in zum Teil nur halbfertigen Häusern wohnenden Roma vorgeworfen wurde, illegal auf Gemeindeland gebaut zu haben und dort auf Kosten der Gemeinde zu leben, hatten rechtsextreme Hooligans zuvor das Roma-Viertel belagert und bulgarische EinwohnerInnen mit Selbstjustiz gedroht. Dabei war den Familien das Gemeindeland vor Jahren von einem zuständigen Bürgermeister zugewiesen worden. Die Zwangsräumung und Zerstörung der Häuser erfolgte schließlich ohne dass alternativer Wohnraum zur Verfügung gestellt worden wäre.

Die Methode der Zwangsvertreibung ist in Südosteuropa und dem Balkan inzwischen zu einem staatenübergreifenden Phänomen geworden. Mit der Begründung, es solle ein Fußballstadion gebaut werden, wurden in der ungarischen Stadt *Miskolc* seit Jahrzehnten oder zum Teil seit Generationen ansässige Roma-Familien aus ihren Wohnungen vertrieben. Aus den geräumten Wohnungen ließ die Stadtverwaltung sofort Türen und Fenster ausbauen, um sie unbewohnbar machen. PolitikerInnen der *Fidesz*-Partei erklären in aller Offenheit, der Abriss erfolge, um die Ghettos und Slums zu beseitigen.

In Rumänien wurden im Dezember 2010 insgesamt 56 Roma-Familien - 300 Personen, davon über 100 Kinder - aus dem Zentrum der Stadt *Cluj* vertrieben. Sie wurden zwangsweise in Baracken „umgesiedelt“, die unmittelbar neben der riesigen städtischen Müllhalde gelegen sind. Die Familien hatten zuvor über zwanzig Jahre in *Cluj* gelebt. Auch fünf Jahre nach der Vertreibung leben sie dort unter menschenunwürdigen Bedingungen und den Giften und Gesundheitsgefahren der Müllhalde schutzlos ausgesetzt.

Solche Zwangsvertreibungen werden bezeichnenderweise immer dann in Szene gesetzt, wenn lokale oder nationale Wahlen anstehen und PolitikerInnen insbesondere aus dem rechten und nationalistischen Spektrum sich profilieren wollen. Angesichts der in den Gesellschaften Mittel- und Südosteuropas tief verwurzelten Ressentiments gegen Roma sind gegen sie gerichtete rassistische Ausfälle und Aktionen hierfür

besonders „geeignet“. Sie wirken nicht nur auf die direkt Betroffenen, sondern auch auf die gesamte Minderheit, deren gesellschaftliche Ausgrenzung hierdurch perpetuiert wird.

Die massiven Diskriminierungen und strukturellen Benachteiligungen in ihren Herkunftsländern führen dazu, dass viele Roma sich zur Auswanderung gezwungen sehen, um sich und ihren Familien in Westeuropa eine bessere Zukunft aufzubauen. Wenn sie Staatsangehörige eines Mitgliedstaates der Europäischen Union (z.B. Bulgarien und Rumänien) sind, können sie hierbei von ihren Freizügigkeitsrechten Gebrauch machen. Dagegen müssen sie sich als Staatsangehörige eines sogenannten *Drittstaates* auf das Grundrecht auf Asyl berufen; in Deutschland fast ohne Aussicht auf Erfolg.

Denn auch wenn die gesellschaftliche Ausgrenzung, strukturelle Diskriminierung, individuelle Benachteiligung und ökonomische Marginalisierung der Roma-Minderheit in ihren Herkunftsstaaten als kumulative Fluchtursachen durchaus geeignet sein können, einen Flüchtlingsstatus zu begründen - und dies in anderen europäischen Staaten wie z.B. Belgien, Frankreich und der Schweiz durchaus häufig tun -, wird Roma in Deutschland u.a. über das Konzept der „sicheren Herkunftsländer“ in aller Regel die Anerkennung der Schutzbedürftigkeit versagt.

Herbert Heuss ist wissenschaftlicher Leiter beim Zentralrat Deutscher Sinti und Roma.

Leitfragen:

- Beschreibe die Situation der Roma in Serbien, Bulgarien und Rumänien
- Wie werden welche Lebensgrundlagen den Roma entzogen bzw. vorenthalten?
- Was bedeutet das für diese Menschen?
- Wie könnte den Fluchtursachen in den einzelnen Ländern entgegnet werden?

Ablauf

Gruppen von fünf bis sechs TN das Arbeitsblatt „*Zwangsvertreibungen von Roma in Mittel- und Südosteuropa*“ und beantworten schriftlich die Leitfragen, die sie anschließend im Plenum vorstellen und diskutieren.

Nachbereitung

Ergebnisse der Diskussion können auf den Stellwänden aus 2.2.1 (*Migration und Integration*), ggf. offen gebliebene Fragen auf der Stellwand aus 1.4. „Offene Fragen“ festgehalten werden.

Rechtliche Aspekte werden unter *3 Recht* behandelt.

2.3.2 Krieg

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Am Beispiel der Länder Syrien, Eritrea und Afghanistan soll der Migrationsgrund Krieg beleuchtet werden.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Video „Familie Suleiman auf dem Weg nach Berlin“, RBB Fernsehen, 12.10.2015 | 03:40 Min.

<http://www.ardmediathek.de/tv/Abendschau/Familie-Suleiman-auf-dem-Weg-nach-Berlin/rbb-Fernsehen/Video?documentId=31066020&bcastId=3822076>

Arbeitsblatt: Krieg

Arbeitsblatt: Krieg

Reflektiert den Film „Familie Suleiman auf dem Weg nach Berlin“ und lest den Text von Gertheiss und beantwortet die unten stehenden Leitfragen

Quelle: Broschüre „Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migartionsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz

Wer geht warum? – Triebkräfte von Flucht und Migrationsprozessen

Von Svenja Gertheiss

(...)

Krieg und Gewalt zwingen Millionen Menschen, in sicheren Teilen des eigenen Landes oder in anderen Staaten Schutz zu suchen. Der jüngste Anstieg der Flüchtlingszahlen

etwa lässt sich nicht zuletzt auf den Bürgerkrieg in Syrien zurückführen. Von den über 10 Millionen von dort Vertriebenen gelangten etwa 3,3 Millionen ins Ausland, vor allem in den Libanon, nach Jordanien und in die Türkei. Auch in Afghanistan tragen kriegerische und terroristische Gewalt bereits seit Jahrzehnten dazu bei, dass die „fluchtfördernde und fluchtfördernde“ Situation andauert. In jüngster Zeit geraten dort vermehrt Personen in Lebensgefahr, die mit internationalen zivilgesellschaftlichen Organisationen oder mit den Streitkräften der internationalen Koalition zusammengearbeitet haben. Als lokale Ortskräfte waren sie nach der Intervention 2001 beispielsweise als Fahrer oder Übersetzer tätig und müssen nun Todesdrohungen der wieder erstarkenden Taliban fürchten. (...)

In Eritrea etwa (...) ist das Land durch eine extreme Militarisierung gezeichnet; etwa jeder zehnte Erwachsene ist Mitglied der Armee – allerdings nicht freiwillig. Für den Militärdienst gibt es kaum Sold und häufig keine Aussicht, jemals wieder aus dem Dienst entlassen zu werden. Todesfälle auf Grund von Mangelernährung und Krankheiten sind an der Tagesordnung. Deserteure und Wehrdienstverweigerer werden drakonisch bestraft, Folter ist weit verbreitet. Über 330.000 Menschen sind bereits aus Eritrea geflohen, etwa Zweidrittel davon in den Sudan und nach Äthiopien; knapp 37.000 stellten 2014 einen Asylantrag in Europa. (...)

Dr. des. Svenja Gertheiss ist seit 2009 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt/M. Ihre Arbeitsschwerpunkte umfassen Diaspora-, Migrations- und Flüchtlingsforschung.

Leitfragen

- Beschreibt die Situation der Familie Suleiman in Syrien
 - Warum hat die Familie Syrien verlassen?
 - Beschreibt die Gefühle und Ängste der Familie, die sie bei ihrer Flucht erleben
 - Welche Rolle spielen hier die „Schlepper“? Sind es einfach kriminelle Akteure oder auch überlebenswichtige Fluchthelfer?
 - Wie wirkt sich der Krieg in Afghanistan und Eritrea auf die dort lebenden Menschen aus?
 - Wenn Menschen vor Kriegen fliehen, fliehen sie mehrheitlich nach Europa oder in Nachbarländer?
-

Ablauf

Zunächst wird der Film „Familie Suleiman auf dem Weg nach Berlin“ im Plenum vorgeführt.

Dann wird das Arbeitsblatt Krieg in Murmelgruppen bearbeitet und die Leitfragen schriftlich festgehalten und anschließend im Plenum diskutiert.

Nachbereitung

Ergebnisse der Diskussion können auf den Stellwänden aus 2.2.1 (*Migration und Integration*), ggf. offen gebliebene Fragen auf der Stellwand aus 1.4. „Offene Fragen“ festgehalten werden.

Rechtliche Aspekte werden unter *3 Recht* behandelt.

2.3.3 Armut

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Aufbauend auf der Auseinandersetzung mit dem Migrationsgrund Krieg in Eritrea soll ein weiterer Grund, der zum Verlassen dieses Landes führt, beleuchtet werden: Armut.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Beamer

Leinwand oder Projektionsfläche an der Wand

Stellwand, Flipchart oder Tafel mit Informationen, die Inhalte des Films betonen aber auch ergänzen

Arbeitsmaterial

Video: „Eritrea: Spurensuche in einem verschlossenen Land“, Sabine Bohland, Deutsche Welle 2015 | Länge: 7.05 Minute

http://tv-download.dw.de/Events/mp4/gld/gld20150427_eritrea_sd.mp4

Informationen, die auf die Stellwand, Flipchart oder Tafel geschrieben werden:

Eritrea und Armut

Grundversorgung ist nicht gewährleistet

drei Fünftel der Bevölkerung gilt als unterernährt

medizinische Infrastruktur nicht gewährleistet

Jahreseinkommen 600 € / Jahr

Rang 182 von 187 erfassten Staaten der Entwicklungsrankliste der UN

ca. 50.000 Menschen in Sklaverei ähnlichen Verhältnissen

2.000 Menschen fliehen im Monat

Hauptgrund der Flucht ist Armut

Ablauf

Einführend werden die Inhalte von der Stellwand, Flipchart oder Tafel als Basics dem Plenum vorgestellt.

Anschließende Vorführung des Videos: „Eritrea: Spurensuche in einem verschlossenen Land“

Nachbereitung

Rundgespräch im Plenum: „Was waren die wichtigsten Eindrücke / Informationen im Filmbeitrag?“

Anschließende Diskussion der Eindrücke.

Mögliche weitere Fragestellungen:

- Wen macht die Regierung Eritreas für die hohe Anzahl von Menschen, die Eritrea verlassen, verantwortlich und warum? (Regierung macht Europa verantwortlich, wobei zweidrittel der Menschen in den Sudan und nach Äthiopien geflohen sind).
- Wie kann die Situation in Eritrea verbessert werden? Kann Entwicklungshilfe nicht nur die Armut, sondern auch die politische Situation verbessern? (*O-Ton aus dem Beitrag von Pietro Zambaiti, Geschäftsführer der Hemdenfabrik „Dolce Vita“: „Zur Zeit ändert sich hier nichts, aber ich bin mir sicher, dass sich etwas ändern kann. Das Land braucht Hilfe und Vertrauen. (...) Nur durch Entwicklung kann Demokratie kommen. Das kann man nicht erzwingen.“*)

Ergebnisse der Diskussion können auf den Stellwänden aus 2.2.1 (*Migration und Integration*), ggf. offen gebliebene Fragen auf der Stellwand aus 1.4. „Offene Fragen“ festgehalten werden.

Rechtliche Aspekte werden unter *3 Recht* behandelt.

2.3.4 Klimawandel

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Die Teilnehmenden sollen sich mit der Fluchtursache Klimawandels auseinandersetzen. Verdeutlichung, dass der Klimawandel einerseits zum Hauptgrund für das Verlassen des Heimatlandes für viele Menschen wird, andererseits die UN-Flüchtlingskonvention den Fluchtgrund „Klima“ nicht vorsieht.

Rahmenbedingungen

Dauer 60 Minuten

Materialien

Beamer, Leinwand oder Projektionsfläche an der Wand

Arbeitsmaterial

Die Folgen des Klimawandels, Infografik der Deutschen Welle, 24.11.2015
hier besonders Folien 1, 6, 7 und 8

<http://www.dw.com/de/die-folgen-des-klimawandels/g-18857443>

Arbeitsblatt: Migrationsgrund Klimawandel

Arbeitsblatt: Migrationsgrund Klimawandel

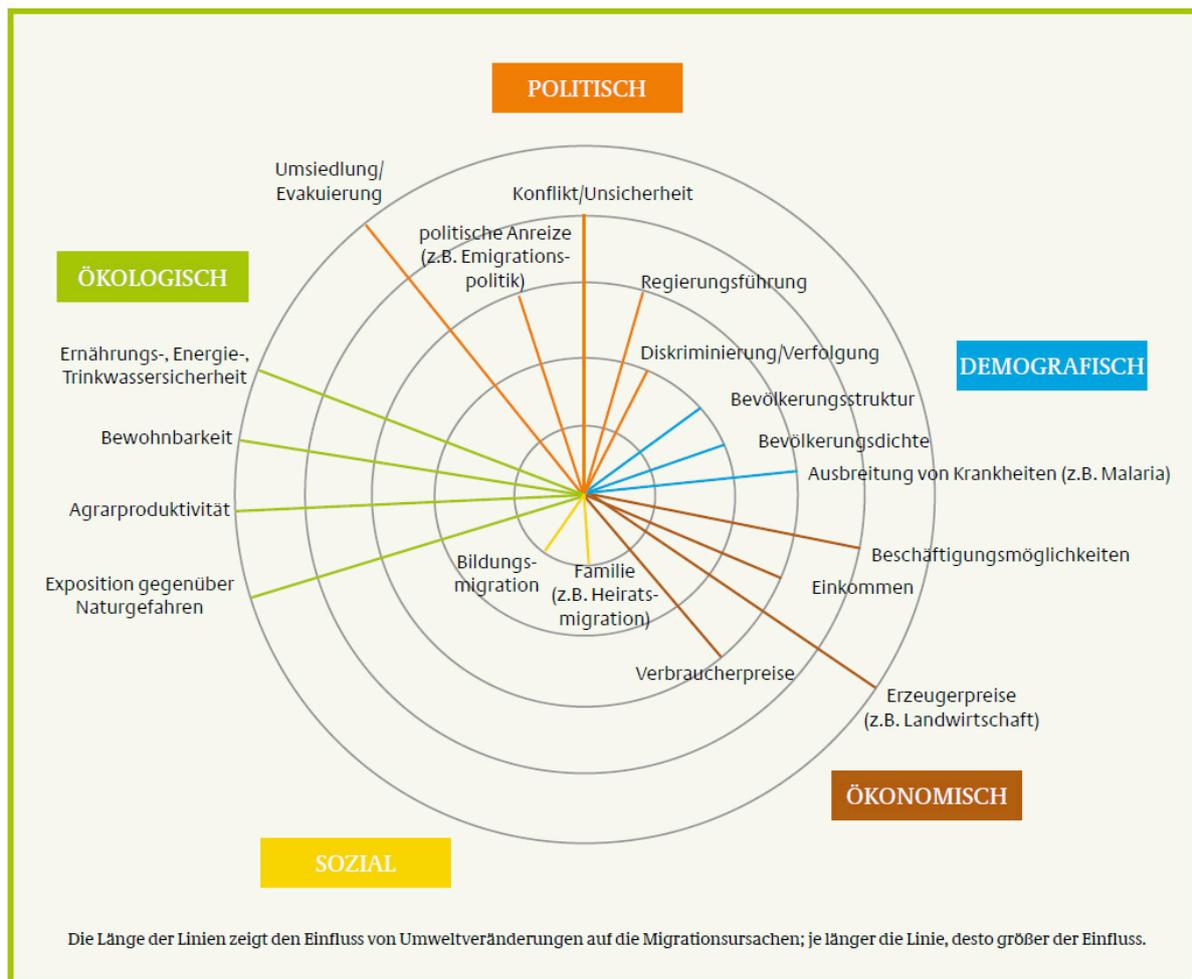
Bitte lest und diskutiert die Texte aus klartext und von Behn und beantwortet die unten stehenden Leitfragen.

Quelle: klartext Nr. 45/2015, 13. November 2015

DGB Bundesvorstand, Abteilung Wirtschafts, Finanz und Steuerpolitik

Fluchtursache Klimawandel: Jetzt handeln! (Auszug des Textes)

Deutschland und Schweden nehmen vorbildlich hunderttausende Flüchtlinge auf, um eine humanitäre Katastrophe vor der eigenen Haustür abzuwenden. Auch Fluchtursachen sollten bekämpft und den Menschen vor Ort geholfen werden. Das ist das Ergebnis des Gipfels von Malta. Doch die Weltgemeinschaft muss sich auf noch mehr Flüchtlinge gefasst machen. Der Grund: Klimawandel und Erderwärmung vernichten die Lebensgrundlage für Millionen Menschen und werden weltweit zur Fluchtursache Nr. 1 (siehe Grafik).



Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2012: Klimamigration, WorkingPaper 45, S.16

Quelle: Eigene Bearbeitung nach Foresight (2011: 54)

Nach Einschätzung der Weltbank droht sich die weltweite Zahl der in extremer Armut lebenden Menschen bis zum Jahr 2030 um hundert Millionen zu erhöhen, wenn die Erderwärmung nicht gestoppt wird. Extrem arm ist, wer weniger als 1,76 € am Tag zum Leben zur Verfügung hat. Von anhaltenden Dürren wird dann vor allem Afrika betroffen sein. Dies hat gravierende Auswirkungen auf die Landwirtschaft und damit auch die Lebensmittelpreise dort. Bereits jetzt müssen die ärmsten Haushalte 60 Prozent ihres Haushaltseinkommens für Lebensmittel aufwenden. Armut und Verteilungskämpfe sind die Folgen wenn die natürlichen Lebensgrundlagen wegbrechen. Also höchste Zeit zu handeln.

Klimawandel als Fluchtursache

Quelle: Broschüre „Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migrationsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz

Von „Nordestinos“ und dem „êxodo rural“ - Binnenmigration in Brasilien (Auszug des Textes)

Von Andreas Behn

Umweltveränderungen und wetterbedingte Extremereignisse beeinflussen zunehmend das globale Flucht- und Migrationsgeschehen. Der steigende

Meeresspiegel, die Zunahme klimabedingter Naturkatastrophen oder die fortschreitende Versteppung und Verwüstung ganzer Landstriche gefährden weltweit die ökonomische Existenzgrundlage von Millionen Menschen. Dies gilt insbesondere dort, wo der Entwicklungsstand einer Region oder eines Landes die wirksame Anpassung an die neuen Herausforderungen erschwert.

Menschen, die infolge veränderter Umweltbedingungen migrieren, fallen bisher durch das Raster internationaler Schutzrechte und Migrationsregeln. Die UN-Flüchtlingskonvention sieht den Fluchtgrund „Klima“ nicht vor. Gleichwohl hat Neuseeland 2014 erstmals den steigenden Meeresspiegel und die Erderwärmung als Fluchtgrund anerkannt und einer Familie aus dem Pazifik-Inselstaat Tuvalu ein Bleiberecht eingeräumt.

Leitfragen:

- Was sind die Gründe von Flucht aufgrund des Klimawandels?
 - Welche Länder sind besonders vom Klimawandel betroffen?
 - Wie kann der Fluchtursache Klimawandel in den betroffenen Ländern begegnet werden?
 - Wie müsste die Weltgemeinschaft auf die Herausforderungen des Klimawandels im Allgemeinen und auf die folgenden Migrationsbewegungen im Besonderen reagieren?
-

Ablauf

Zunächst wird mit Hilfe der Infografik der Deutschen Welle (Schwerpunkt sind die Folien 1,6,7 und 8 – es können auch alle Folien gezeigt werden) eine Sensibilisierung für das Thema Klimawandel und warum dieser eine Fluchtursache ist, im Plenum geschaffen. (Dürre, Brände, Überflutung, Ausbreitung von Krankheiten, wirtschaftliche Not, Klimawandel trifft Kinder am härtesten).

Anschließend bearbeiten Gruppen von fünf bis sechs TN das Arbeitsblatt „Migrationsgrund Klimawandel“ und beantworten schriftlich die Leitfragen, die sie anschließend im Plenum vorstellen und diskutieren.

Nachbereitung

Ergebnisse der Diskussion können auf den Stellwänden aus 2.2.1 (*Migration und Integration*), ggf. offen gebliebene Fragen auf der Stellwand aus 1.4. „Offene Fragen“ festgehalten werden.

Rechtliche Aspekte werden unter *3 Recht* behandelt.

2.4 Arbeitsmigration

Kategorie: (Information)

Ziel

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen lernen die Lebens- und Arbeitssituation Arbeitsmigranten kennen, die sich als Haushaltshilfen verdingen.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Computer oder DVD-Abspielgerät

Beamer

Lautsprecher

Leinwand oder Projektionsfläche an der Wand

Arbeitsmaterial

Film: Haus - Halt - Hilfe: Arbeiten im fremden Alltag, CineVa-Filmproduktion (Hg.), Dokumentation BRD: 2006 / 2007

hier: Die Kurzversion „Undokumentierte Arbeitsverhältnisse, Situation von Menschen ohne Aufenthaltsstatus“ | 20 min

Zu beziehen über: migration-online, DGB BILDUNGSWERK BUND

http://www.migration-online.de/biblio._aWQ9MjY2MSZhbXA7bmV3X3NIYXJjaF9waWQ9MTc_.html

Arbeitsblatt Haus - Halt – Hilfe

Arbeitsblatt Haus - Halt – Hilfe

Beantwortet die Fragen für eine der Personen, die im Film genannt werden:

Pia St.

Margaret W.

Maria G.

Jed S.

1. Aus welchem Land kommt die Haushaltshilfe?

2. Warum arbeitet sie/er als Haushaltshilfe?

3. Wie viel Lohn verdient die Haushaltshilfe?

4. Wie lang ist ihre Arbeitszeit?

5. Wie ist ihr Rechtsstatus?

6. Welchen Einfluss hat die Haushaltshilfe auf den Arbeitgeber und die Arbeitsbedingungen?

Lösungsblatt Haus - Halt – Hilfe

Arbeitsblatt Haus - Halt – Hilfe

Beantwortet die Fragen für eine der Personen, die im Film genannt werden:

Pia St.

Margaret W.

Maria G.

Jed S.

1. Aus welchem Land kommt die Haushaltshilfe?

- Pia St.: aus Deutschland
- Margaret W.: aus Polen
- Maria G.: von den Philippinen
- Jed S.: wird nicht genannt

2. Warum arbeitet sie/er als Haushaltshilfe?

- Pia St.: Die Zeiteinteilung als Putzfrau ist für sie günstig.
- Margaret W.: Sie möchte Geld sparen, damit sie ihre Kinder unterstützen kann, Studium ist sonst zu teuer.
- Maria G.: Sie muss ihre Familie unterstützen (Armut), der Vater war krank, ihr Mann arbeitslos, die Kinder sollen die Schule besuchen können.
- Jed S.: Er ist der Ernährer in der Familie, die Eltern sind gestorben, seine jüngeren Geschwister brauchen Unterstützung.

3. Wie viel Lohn verdient die Haushaltshilfe?

- Pia St.: Mindestens 10 Euro die Stunde, wenn sie neu anfängt 12,50 Euro mindestens, ggf. mehr
- Margaret W.: 7,50 bis 8,00 Euro die Stunde
- Maria G.: 700 Euro im Monat
- Jed S.: Maximal 8 bis 9 Euro die Stunde

4. Wie lang ist ihre Arbeitszeit?

- Pia St.: 3 bis 4 Stunden am Tag
- Margaret W.: Keine Angaben
- Maria G.: Es gibt keine festen Arbeitszeiten, sie arbeitet so lange, bis die Arbeit erledigt ist, im Zweifel auch bis 23 Uhr.
- Jed S.: Keine Angaben; arbeitet, soweit es Arbeit gibt

5. Wie ist ihr Rechtsstatus?

- Pia St.: Vermutlich deutsche Staatsangehörige
- Margaret W.: Vermutlich ohne Papiere
- Maria G.: Ohne Papiere
- Jed S.: Ohne Papiere

6. Welchen Einfluss hat die Haushaltshilfe auf den Arbeitgeber und die Arbeitsbedingungen?

- Pia St.: Sie wehrt sich, wenn ihr Sachen nicht passen
 - Margaret W.: Braucht die Arbeit, bei Krankheit kein Lohn, keinen Einfluss
 - Maria G.: Keinen Einfluss, sie ist abhängig von ihren Arbeitgebern, Situation der ständigen Überbelastung, bei Krankheit kein Lohn
 - Jed S.: Keinen Einfluss, ist abhängig von den Arbeitgebern, bei Krankheit kein Lohn
-

Ablauf

Vorführung der Kurzversion.

Die Teilnehmenden werden gebeten, sich zu den Leitfragen nach Arbeitsblatt zu einer der Personen (vorher klären, wer welche Person übernimmt) zu machen.

Nachbereitung

Die Antworten zu den Leitfragen werden besprochen und diskutiert.

Gebe es Möglichkeiten, die Situation der Personen zu verbessern? Wenn ja, welche?

2.5 Weltweite Migrationsbewegung

2.5.1 Herkunftsländer

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Erkennen, warum Menschen aus verschiedenen Ländern zur Flucht gezwungen sind oder vertrieben werden .

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 45 bis 60 Minuten (je nachdem, ob das Video ganz oder nur als Ausschnitt gezeigt wird)

Materialien

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Video „Migration - die Gründe“, ARTE und Bundeszentrale für politische Bildung ,2009 - Spieldauer: 11 Minuten (falls schon unter 2.2 behandelt, ggf. zur Auffrischung nur von 01.50 – 02.40 Minute – „*Flüchtlinge gibt es weltweit an vielen Orten*“ bis „*... und von denen gelingt es nur einer kleiner Minderheit, in einem OECD*

Land anerkannt zu werden“

<http://www.bpb.de/mediathek/73432/migration-die-gruende>

Infografiken vom UNHCR, Juni 2015

Quelle:

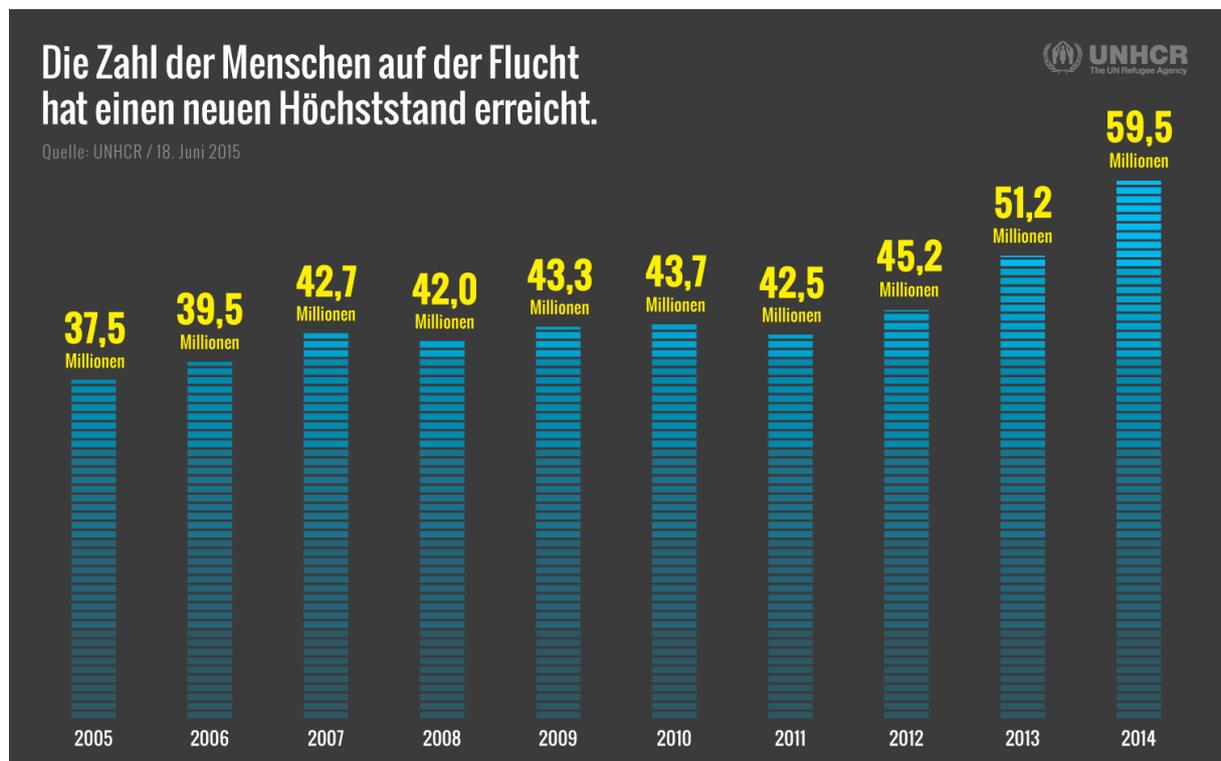
<http://www.unhcr.de/home/artikel/f31dce23af754ad07737a7806dfac4fc/weltweit-fast-60-millionen-menschen-auf-der-flucht.html>

Infografik: Zahl der Menschen auf der Flucht hat einen neuen Höchststand erreicht

Infografik: Menschen, die täglich zur Flucht gezwungen wurden, seit 2010

Infografik: 2014 konnten deutlich weniger Menschen nach Hause zurückkehren als in den Vorjahren

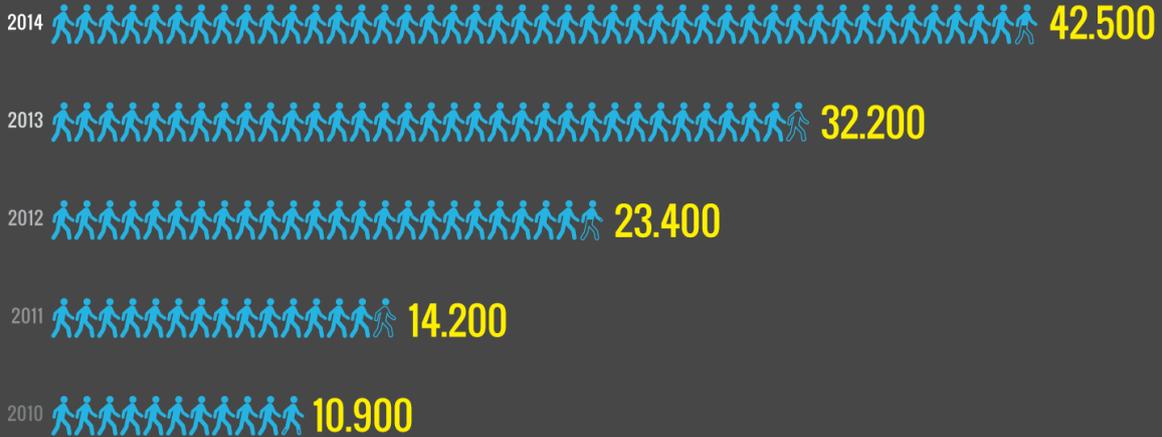
Infografik: In den letzten 5 Jahren sind 15 Konflikte ausgebrochen oder neu aufgeflammt – Millionen mussten fliehen



Menschen, die täglich zur Flucht gezwungen wurden, seit 2010



Quelle: UNHCR / 18. Juni 2015

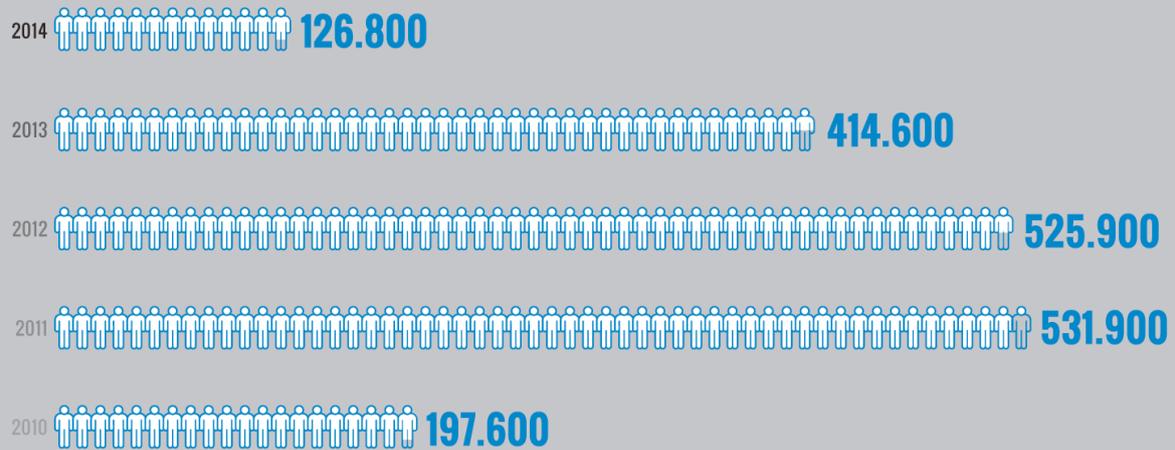


1.000 Flüchtlinge, Binnenvertriebene, Asylsuchende

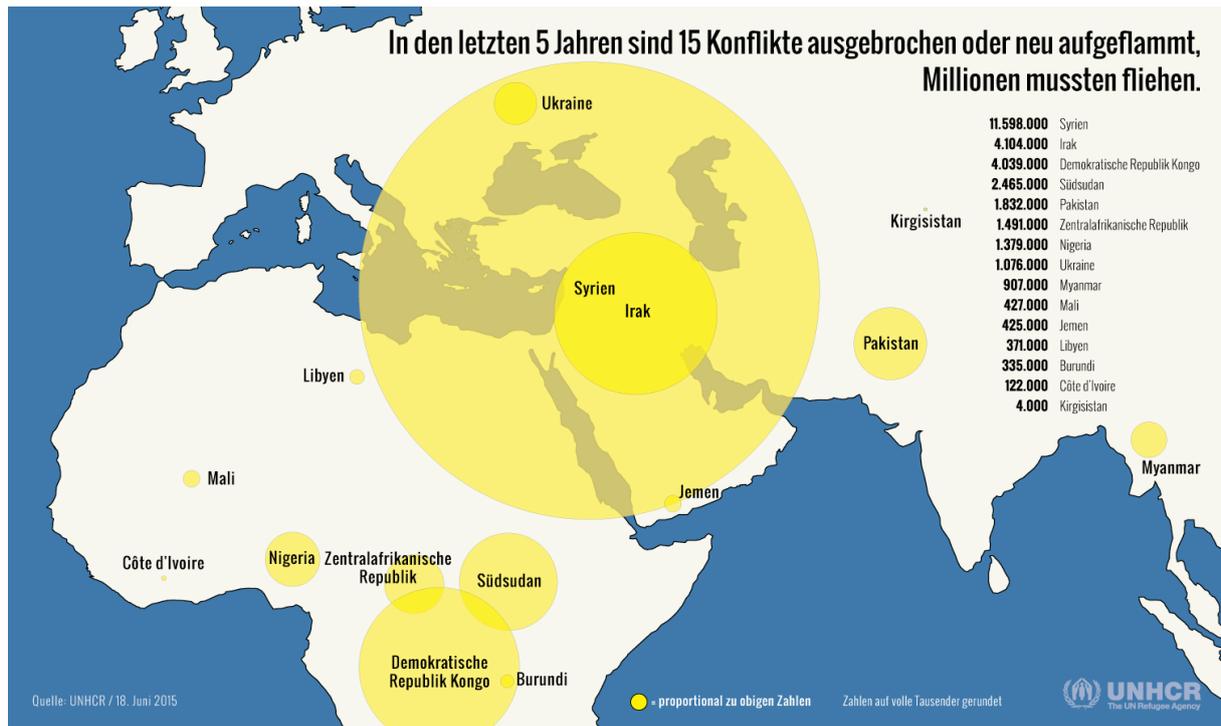
2014 konnten deutlich weniger Menschen nach Hause zurückkehren als in den Vorjahren.



Quelle: UNHCR / 18. Juni 2015



10.000 RückkehrerInnen



Ablauf

Gemeinsames Anschauen des Videos im Plenum. Die TN werden gebeten, sich Notizen zu machen, warum und wohin Menschen aus den genannten Ländern (Irak, Afghanistan, Darfur-Konflikt im Sudan), zur Flucht gezwungen sind oder vertrieben werden.

Nachbereitung

Rundgespräch, warum welche Länder warum verlassen wurden.

Irak

Flucht vor dem Krieg im eigenen Land.
Flucht vor allem nach Syrien, Jordanien und Iran

Afghanistan

Flucht vor Krieg im eigenen Land
Flucht vor allem in den Iran und nach Syrien

Darfur-Konflikt im Sudan

Massaker an den Menschen in der Dafur-Region
Flucht vor allem in den Tschad

2003 waren 26 Millionen Menschen Vertriebene im eigenen Land, während 11 Millionen in andere, meist Nachbarländer flohen.

Bei Bedarf weiteren Input mit den Infografiken:

- Zahl der Menschen auf der Flucht hat einen neuen Höchststand erreicht
- Menschen, die täglich zur Flucht gezwungen wurden, seit 2010
- 2014 konnten deutlich weniger Menschen nach Hause zurückkehren als in den Vorjahren
- In den letzten 5 Jahren sind 15 Konflikte ausgebrochen oder neu aufgeflammt
– Millionen mussten fliehen

2.5.1 Aufnahmeländer

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Erkennen, warum Länder aus welchen unterschiedlichen Gründen Migration brauchen und Migration ein fester Bestandteil der Zivilisation ist, die durch die Globalisierung steigt.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Video „Migration - die Wege“, ARTE und Bundeszentrale für politische Bildung ,2009
- Spieldauer: 11 Minuten

<http://www.bpb.de/mediathek/73431/migration-die-wege>

Ablauf

Gemeinsames Anschauen des Videos im Plenum. Die TN werden gebeten, sich Notizen zu machen, warum Migration für die im Film genannten Beispiele (Arabische Staaten im Persischen Golf, Kalifornien in den USA, Russland und Kanada) wichtig ist.

Nachbereitung

Rundgespräch, warum Migration für Länder wichtig ist.

Arabische Staaten im Persischen Golf

Hohes wirtschaftliches Wachstum, schwach bevölkert. (Arbeitsmigration, schlechte Arbeits- und Lebensbedingungen für Migranten)

Kalifornien in den USA

Braucht Fachkräfte aus der IT und Elektronikbranche. (Arbeitsmigration mit guten Arbeits- und Lebensbedingungen für Migranten)

Abnehmende Arbeitsmigration für weniger Qualifizierte, bedingt durch Krise im

Baugewerbe. Hier eher schlechte Arbeits- und Lebensbedingungen für Migranten.

Russland

Hohes Wirtschaftswachstum nach 2000. Überalterung, Bevölkerungsrückgang, Mangel an Arbeitskräften.

Hauptsächlich russische Rückkehrer. Auch legale und illegale Arbeitsmigration vor allem aus China - schlechte Arbeits- und Lebensbedingungen für diese Migranten.

Kanada

Niedrige Geburtenrate, braucht qualifizierte Arbeitskräfte, Einwanderung ist Grundlage des Staates.

Ergebnisse der Diskussion können auf den Stellwänden aus 2.2.1 (*Migration und Integration*), ggf. offen gebliebene Fragen auf der Stellwand aus 1.4. „Offene Fragen“ festgehalten werden.

Rechtliche Aspekte werden unter *3 Recht* behandelt.

3 Recht

3.1 Asylbewerber, Flüchtlinge, Migranten

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Die Teilnehmenden sollen sich mit den Grundlagen, des Asyl- und Flüchtlingsschutzes befassen: Inhalt und Änderungen im Artikel 16a des Grundgesetzes, der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951, den Begriffen „Kontingentflüchtling“ „Duldung“ sowie „Subsidiärer Schutz“.

Dabei sollen sie sich mit den politischen Dimensionen dieser Themen austauschen und hinterfragen.

Erkennen, dass nicht alle Menschen, die von existenzieller Not und Gefahr an Leib und Leben bedroht sind, einen anerkannten Asyl- oder Flüchtlingsstatus bekommen.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 100 Minuten

Materialien

Beamer

Leinwand oder Projektionsfläche an der Wand

Lautsprecher

Arbeitsmaterial

Film Flüchtlinge sind Willkommen, 2015, IG Metall Bezirk Berlin-Brandenburg-Sachsen

ILänge: 2.45 Minuten

https://www.youtube.com/watch?v=62Z_3fDdL-M

Arbeitsblatt Asyl

Lösungsblatt Asyl

Infografik „Asylbewerber, Flüchtlinge, Migranten - was sind die Unterschiede?“, tagesschau.de, 2015

<http://www.tagesschau.de/inland/fluechtlinge-531.html>

Arbeitsblatt: Asyl

Das Grundgesetz von 1949 garantiert im Artikel 16a für
_____ das Recht auf Asyl.

Das gilt nach Änderungen des Artikels 16a (2) im Jahr 1992 nicht für Menschen, die aus „sicheren Drittstaaten“ kommen. Das sind alle Mitgliedstaaten
_____ sowie Norwegen und die Schweiz.

Menschen, die über sichere Drittstaaten eingereist sind, können sich in der Regel nicht auf das Asylrecht nach Art. 16a Grundgesetz berufen, sondern können sofort wieder nach _____ abgeschoben werden.

1993 wurde der Begriff „sicheres Herkunftsland“ ins Asylrecht aufgenommen.

Als sicheres Herkunftsland gelten nach Gesetzesänderungen

G _____,
S _____
S _____
B _____
M _____
A _____
K _____ **und**
M _____.

Menschen, die aus einem „sicheren Herkunftsland kommen, können zwar einen Asylantrag stellen, welcher jedoch in der Regel abgelehnt wird, wenn keine besondere Umstände dafür geltend machen können.

Neben dem Artikel 16 des Grundgesetzes können nach § 3 des Asylgesetz Menschen als Flüchtling anerkannt werden, für die die Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gelten („kleines Asyl“).

Flüchtlinge werden anerkannt, die wegen ihrer

verfolgt werden.

.....

Aufgabe:

Versuche zunächst alleine den Text zu vervollständigen (10 Minuten).
Setze dich anschließend mit bis zu vier Kolleginnen und Kollegen in einer
Murmelpuppe zusammen und ergänzt gemeinsam noch offene Lücken (15 Minuten).

Lösung zum Arbeitsblatt: Asyl

Das Grundgesetz von 1949 garantiert im Artikel 16a für politisch Verfolgte das Recht auf Asyl.

Das gilt nach Änderungen des Artikels 16a (2) im Jahr 1992 nicht für Menschen, die aus „sicheren Drittstaaten“ kommen. Das sind alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union sowie Norwegen und die Schweiz.

Menschen, die über sichere Drittstaaten eingereist sind, können sich in der Regel nicht auf das Asylrecht nach Art. 16a Grundgesetz berufen, sondern können sofort wieder nach dem sicheren Drittstaat abgeschoben werden.

1993 wurde der Begriff „sicheres Herkunftsland“ ins Asylrecht aufgenommen.

Als sicheres Herkunftsland gelten nach Gesetzesänderungen Ghana (seit 1993), Senegal (seit 1993), Serbien (seit 2014), Bosnien-Herzegowina (seit 2014), Mazedonien (seit 2014), Albanien (seit 2015), Kosovo (seit 2015) und Montenegro (seit 2015).

Menschen, die aus einem „sicheren Herkunftsland kommen, können zwar einen Asylantrag stellen, welcher jedoch in der Regel abgelehnt wird, wenn keine besondere Umstände dafür geltend machen können.

Neben dem Artikel 16 des Grundgesetzes können nach § 3 des Asylgesetz Menschen als Flüchtling anerkannt werden, für die die Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gelten („kleines Asyl“).

Flüchtlinge werden anerkannt, die wegen ihrer **Rasse, Religion, Nationalität sowie Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt** werden.

Ablauf

Der Film „Flüchtlinge sind Willkommen“ wird als Einstieg gezeigt, um einzelne Inhalte aus *2 Ausmaß und Formen der Migration* noch mal aufzugreifen, bzw. ins Gedächtnis zurückzuholen und ins neue Thema einzuführen.

Zur weiteren Einführung ins Thema bekommen die TN einen Lückentext (*Arbeitsblatt Asyl*). Diesen versuchen sie zunächst alleine zu füllen (ca. 10 Minuten) und sich dann in Murmelgruppen von max. vier Personen ergänzen (ca. 15 Minuten).

Die Auflösung erfolgt anschließend im Plenum (*s. Lösung zum Arbeitsblatt: Asyl*).

Hier werden zunächst die Änderungen des Asylgesetzes thematisiert und diskutiert („sicherer Drittstaat“ und „sicheres Herkunftsland“).

Anschließend wird auf die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 eingegangen und die Gründe, die einen Flüchtlingsstatus garantieren, besprochen.

Leitfragen können hier sein:

- Reichen die Gründe, die einen Flüchtlingsstatus garantieren aus?
- Fallen euch Gründe ein, die auch einen Status als Flüchtling bedingen müssten?

(Naturkatastrophen, Armut, Bürgerkriege, sind keine Gründe für Asylgewährung.)

In der Einheit wurde bereits deutlich, dass das Grundgesetz lediglich politisch Verfolgten Asyl gewährt, nach der Genfer Flüchtlingskonvention auch weitere Gründe einen Flüchtlingsstatus in Deutschland gewähren

Zur Überleitung, wie ein Asylverfahren in Deutschland abläuft werden im Plenum (alternativ auch in Gruppenarbeit u.a. mit Hilfe der Infografik „Asylbewerber, Flüchtlinge, Migranten - was sind die Unterschiede?“) die Begriffe „Kontingentflüchtling“, „Duldung“ und „subsidiärer Schutz“ behandelt.

Kontingentflüchtling

Flüchtlinge aus Krisenregionen, die im Rahmen internationaler humanitärer Hilfsaktionen aufgenommen werden. Sie werden auf die einzelnen Bundesländer nach festgesetzten Zahlen (Kontingente) nach einem bestimmtem Verfahren (Königsteiner Schlüssel) auf die Bundesländer verteilt.

Duldung

Menschen, die keinen Flüchtlingsstatus oder Recht auf Asyl bekommen, werden abgeschoben.

Liegen Gründe vor, die diese Abschiebung unmöglich machen, werden diese Menschen in Deutschland „geduldet“.

Gründe können Reiseunfähigkeit, ein fehlender Pass oder eine fehlende Verkehrsverbindung in ein vom Krieg zerstörtes Land sein.

Subsidiärer Schutz

Ebenfalls werden Menschen nicht abgeschoben, wenn ihnen im Heimatland große Gefahr durch einen bewaffneten Konflikt, Folter, Todesstrafe oder eine „erhebliche konkrete Gefahr“ droht.

Nachbereitung

Zusammenfassende Differenzierung der Inhalte aus 3.1.

Verdeutlichen, dass ein Migrant jemand ist, der sein Land aus den unterschiedlichsten Gründen verlässt, das Recht auf Asyl in Deutschland nur politisch Verfolgte (mit den genannten Ausnahmen) erhalten, einen Flüchtlingsstatus nur die Menschen bekommen, die die Bedingungen der Genfer Flüchtlingskonvention erfüllen und welche Bedingungen erfüllt werden müssen, um nicht abgeschoben zu werden, wenn weder das Recht auf Asyl noch die Bedingungen der Genfer Flüchtlingskonvention erfüllt werden.

3.2 Asylverfahren

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information)

Ziel

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzen sich mit dem Asylverfahren in Deutschland sowie den zehn Hauptherkunftsländer für Asylanträge in Deutschland von Januar bis Juni 2015 sowie der Abschiebe- und Schutzquote auseinander.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 120 Minuten

Materialien

Computer

Beamer

Leinwand oder Projektionsfläche an der Wand

(ggf. die Infografik „Asylverfahren“ mit Metaplankarten auf einer Stellwand darstellen:

Dann Stellwand und nach der Infografik beschrifteten Metanplankarten)

Stellwand, ggf 2 Stellwände: „10 Herkunftsländern, aus denen die meisten Asylsuchenden kommen“

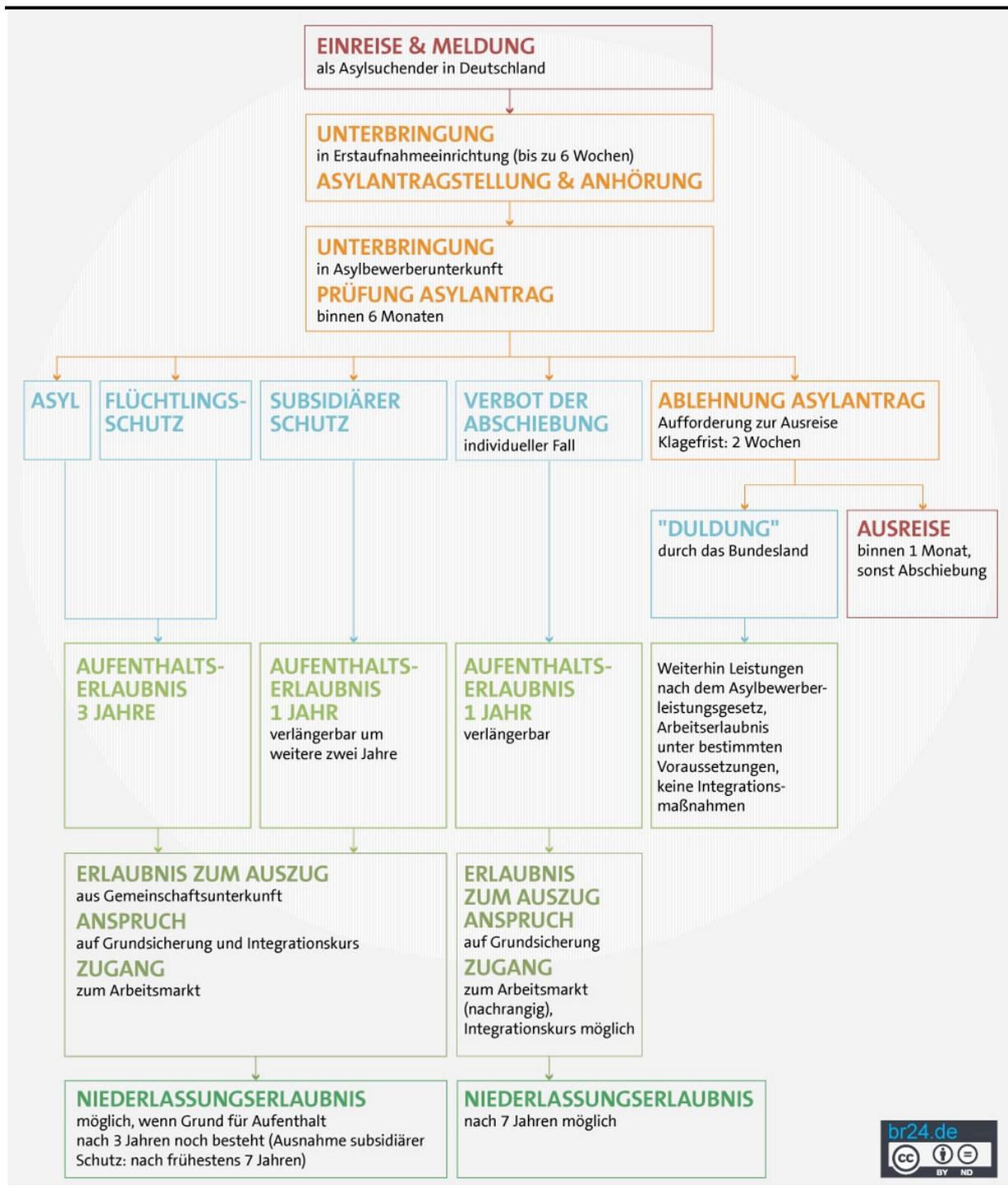
Vorab neben der Themenüberschrift oben mit einer Karte für jedes Land versehen: „Syrien“, „Kosovo“, „Albanien“, „Serbien“, „Irak“, „Afghanistan“, „Mazedonien“, „Bosnien Herzegowina“, „Eritrea“, „Nigeria“

Räume, in denen fünf Arbeitsgruppen an Rechnern mit Internetzugang arbeiten können

Arbeitsmaterial

Infografik „Asylverfahren“, Bayerischer Rundfunk, 2015

<http://www.br.de/nachrichten/aktuelles/infografik-fluechtlinge-asylverfahren-104.html>



Informationspapier: „Wie ist die Situation in den 10 Herkunftsländern, aus denen die meisten Asylsuchenden kommen?“, MEDIENDIENST INTEGRATION, 2015

http://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Informationspapier_Herkunftslaender_Asyl.pdf

Arbeitsblatt zur Situation in den 10 Herkunftsländern, aus denen die meisten Asylsuchenden kommen

Arbeitsblatt zur Situation in den 10 Herkunftsländern, aus denen die meisten Asylsuchenden kommen

Lest im Informationspapier: „Wie ist die Situation in den 10 Herkunftsländern, aus denen die meisten Asylsuchenden kommen?“, MEDIENDIENST INTEGRATION, 2015
http://mediendienst-integration.de/fileadmin/Dateien/Informationspapier_Herkunftslaender_Asyl.pdf

Aufgabe:

Notiert die Ergebnisse der Leitfragen (stichwortartig) auf Metaplankarten

Leitfragen:

Wie die Situation in den Ländern?

Handelt es sich um ein „Sicheres Herkunftsland“? Wenn ja, seit wann?

*Hinweis: Seit November 2015 gelten auch **Albanien, Kosovo und Montenegro** als „Sicheres Herkunftsland“.*

Wie viele Anträge auf Asyl wurden gestellt? Wie viele davon waren Erstanträge?

Über wie viele Asylanträge entschied das *Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Deutschland* im ersten Halbjahr?

Wie vielen Asylanträge wurde stattgegeben?

Wie hoch war die Schutzquote in Deutschland – wie hoch in der EU?

Pinnt eure Ergebnisse an die entsprechende Stelle der Stellwand im Plenum. (Einigt euch vorab, wer die Ergebnisse vorstellt).

Ablauf

Der Ablauf eines Asylverfahrens in Deutschland wird anhand der Infografik des Bayerischen Rundfunks ausführlich vorgestellt.

Dies ist sowohl mit der Projektion an eine Leinwand möglich, als auch auf einer Stellwand, auf der die in der Grafik enthaltenen Kästchen auf Metaplankarten geschrieben und entsprechend angeordnet werden. Bei der Methode, das Asylverfahren auf einer Stellwand darzustellen, bietet es sich auch an, zunächst die grünen Kästen (Aufenthaltserlaubnis, Erlaubnis zum Auszug, Niederlassungserlaubnis) durch die TN zuordnen zu lassen. Dazu sollen sie in Murmelgruppen sich absprechen, an welche Stelle die jeweiligen Karten gehören.

Vertiefend sollen die Themen:

Wer hat Anspruch auf

- Integrationsmaßnahmen?
- Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz?
- Grundsicherung?
- Zugang zum Arbeitsmarkt (eingeschränkt, uneingeschränkt, nach welcher Aufenthaltsdauer)?
- Niederlassungserlaubnis?

behandelt und diskutiert werden.

Anschließend werden fünf Arbeitsgruppen gebildet:

AG 1 Syrien und Kosovo

AG 2 Albanien und Serbien

AG 3 Irak und Afghanistan

AG 4 Mazedonien und Bosnien Herzegowina

AG 5 Eritrea und Nigeria

Diese Gruppen beantworten die Leitfragen gemäß des Arbeitsblattes zur Situation in den 10 Herkunftsländern, aus denen die meisten Asylsuchenden kommen und stellen ihre Ergebnisse anschließend im Plenum vor.

Nachbereitung

Was bedeutet das Asylverfahren für die Menschen aus den einzelnen Ländern?

Welche Hilfen sind für diese Menschen denkbar?

4 EU Außengrenzen

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Anhand der Themen „Frontex und Mare Nostrum“, „Dublin und die Quote“ sowie der Fragestellung: „Zuwanderung: Überforderung der aufnehmenden Gesellschaft?“, sollen die Teilnehmenden sich mit der immer öfter gestellten Forderung nach einer „Festung Europa“ auseinandersetzen.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 60 Minuten für Gruppenarbeit,

ca. 45 Minuten für Vorstellung und Diskussion der drei Gruppenarbeiten ca. 135

Minuten

Gesamt: ca. 195 Minuten für das gesamte Modul 4

Materialien

Als Einstieg kann dieses Video gezeigt werden: „Mit offenen Karten - Die EU, Migranten und Grenzen - Frontex, Flüchtlingspolitik und Grenzschutz“, ARTE 2013 | Länge 12 Minuten (**Steht nur unter der YouTube-Lizenz – ggf. Rechte sichern) oder nicht nutzen** <https://www.youtube.com/watch?v=M55kAVyYQqU>

Alternativ (auch als Zusammenfassung der behandelten Themen zum Asylrecht sowie zur Einführung ins Thema das Video „Abschaffung des Asylrechts (Stand 2015/16)“, ueTheater , 2015 | Länge 3 Minuten (Creative Commons-Lizenz mit Quellenangabe) <https://www.youtube.com/watch?v=Cfv-DEb7-dA>

Ablauf

Ggf. Vorführung eines der oben genannten Videos

Aufteilung in drei Arbeitsgruppen und Zuweisung der Arbeitsräume

4.1 Frontex und Mare Nostrum

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Beschäftigung mit der Grenzsicherung durch Frontex und der Frage, wie Menschen vor dem Ertrinken auf der Flucht geschützt werden können.

Kritisches Hinterfragen dieser Art von Abschottung der EU Außengrenzen und Lösungsfindung alternativer Möglichkeiten zur Rettung von Menschen auf den Meeren.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 60 Minuten für Gruppenarbeit

Materialien

Raum mit Computer und Internetzugang

Metaplankarten für die Gruppe

Stellwand im Plenum, wo die Gruppe ihre Arbeitsergebnisse präsentiert

Arbeitsmaterial

Arbeitsblatt: Frontex und Mare Nostrum

Nutzt als Arbeitsmaterial bitte:

- Bundeszentrale für politische Bildung (Fragen und Antworten zu Frontex)
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/kurzdossiers/179679/frontex-fragen-und-antworten>
- Den Text „Recht auf Leben unter Vorbehalt“ von Kopp.

Kopp, Karl: Totalschaden: Europäische Flüchtlings- und Asylpolitik in Trümmern

Broschüre „Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migartionsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz

Recht auf Leben unter Vorbehalt

„Wie viele Tote noch? Europäische Seenotrettung jetzt!“ fordert PRO ASYL seit Sommer 2014 in einem Appell an das Europaparlament. Explizit gefordert werden die Schaffung eines europäischen Seenotrettungsdienstes und legale, gefahrenfreie Wege für Flüchtlinge, um das Sterben an Europas Grenzen zu beenden. Die Forderung nach einem Seenotrettungsdienst zeigt, dass sich Flüchtlingsarbeit dramatisch verändert hat: Es geht um Leben oder Tod!

Tod im Mittelmeer - Die schlimmsten Tragödien seit 2011 im Überblick:

- ✘ **4. April 2011:** Ein Flüchtlings-Boot kentert während einer Rettungsoperation vor der italienischen Insel *Lampedusa*, 213 Menschen sterben.
- ✘ **13. April 2011:** 495 Menschen aus dem Konfliktland Libyen gelten als vermisst. Ihr Boot war drei Wochen zuvor in See gestochen.
- ✘ **28. April 2011:** Ein weiteres Boot aus Libyen geht im Mittelmeer unter, 330 Menschen kommen ums Leben.
- ✘ **2. Juni 2011:** Nachdem ein Boot vor der Küste Tunesiens aufgegriffen wurde, gelten 272 Menschen als vermisst.
- ✘ **3. Oktober 2013:** Vor *Lampedusa* sinkt ein Schiff mit Flüchtlingen. Der Großteil von ihnen stammt aus Eritrea. 368 Passagiere sterben. Das Boot war knapp zwei Wochen zuvor von Libyen aus aufgebrochen.
- ✘ **11. Oktober 2013:** Erneut geht vor *Lampedusa* ein Kahn mit Hunderten Flüchtlingen aus dem Bürgerkriegsland Syrien unter. Rund 270 Männer, Frauen und Kinder verlieren ihr Leben.
- ✘ **10. September 2014:** Rund 500 Männer, Frauen und Kinder ertrinken vor der Küste Maltas. Schlepper hatten das völlig überladene Schiff nach Aussagen von Überlebenden absichtlich versenkt.

- ✘ **13. September 2014:** Bei einem Boots-Unglück an ähnlicher Stelle kommen rund 300 Menschen ums Leben.
- ✘ **14. September 2014:** Zwischen Libyen und Italien sinkt ein Boot mit rund 250 Flüchtlingen, 224 von ihnen ertrinken.
- ✘ **13. April 2015:** Etwa 120 Kilometer südlich von *Lampedusa* kentert ein Boot. Rund 400 Menschen gelten als vermisst, 142 werden gerettet.
- ✘ **18. April 2015:** Das bislang schlimmste Unglück im Mittelmeer mit Flüchtlingen und Migrant*innen reißt weit über 800 Menschen in den Tod. Ihr Boot sinkt vor Libyen. An Bord befanden sich 350 Flüchtlinge aus Eritrea, dazu Menschen aus Syrien, Somalia, Sierra Leone, Mali, Senegal, Gambia, der Elfenbeinküste und Äthiopien.
- ✘ **3. Mai 2015:** 24 Stunden nach der Abfahrt in Libyen sinkt vor Malta ein völlig überfülltes Schiff mit 137 Menschen, 46 von ihnen sterben.
- ✘ **5. August 2015:** Als Rettungskräfte vor der libyschen Küste ein Flüchtlingsboot mit rund 600 Menschen erreichen, bekommt es Schlagseite und sinkt. Es werden mehr als 200 Tote befürchtet.

(Quelle: Migazin vom 10. August 2015)

Im Jahr 2014 wurden etwa 150.000 Flüchtlinge durch die italienische Marine-Operation *Mare Nostrum* gerettet und dennoch starben über 3.500 Bootsflüchtlinge. Anstatt diese Operation auszubauen, europäisch zu gestalten und zu finanzieren, ist *Mare Nostrum* Ende Oktober 2014 durch eine europäische „Lightversion“ namens *Triton* ersetzt worden. Die von der EU-Grenzschutzagentur *Frontex* geführte Operation hatte einen sehr reduzierten Etat. Zugleich wurde das Operationsgebiet drastisch verkleinert. Die Folgen waren absehbar: Weniger Rettung heißt, dass noch mehr Menschen sterben - *Triton* wurde zur Sterbebegleitung.

Am 11./12. Dezember 2014 wurde das Thema Seenotrettung auf UN-Ebene behandelt. Bei diesem Treffen kritisierte der UN-Flüchtlingshochkommissar Antonio Guterres die europäischen Regierungen mit außergewöhnlich scharfen Worten: „*Einige Regierungen räumen der Abwehr von Flüchtlingen höhere Priorität ein als dem Recht auf Asyl.*“ Dies sei genau die „*falsche Reaktion in einer Zeit, in der eine Rekordanzahl an Menschen vor Kriegen auf der Flucht ist.*“ Flüchtlingspolitik dürfe nicht „*den Verlust von Menschenleben als Kollateralschaden akzeptieren.*“ Um weitere Tragödien zu verhindern, forderte der UN-Flüchtlingskommissar von der EU, im Jahr 2015 eine Such- und Rettungsoperation im Mittelmeer zu realisieren.

Erst als im April 2015 über 1.000 Menschen innerhalb weniger Tage im zentralen Mittelmeer starben, gab es einen internationalen Aufschrei und mussten die Staats- und Regierungschefs der EU reagieren. Doch weitere 2.000 Bootsflüchtlinge mussten sterben, bis der Europäische Rat den Einsatzradius und die finanzielle Ausstattung der Seenotrettungskapazitäten endlich wieder auf das Level der Operation *Mare Nostrum* angehoben hat. Einen zivilen Seenotrettungsdienst lehnt die EU weiterhin ab. Stattdessen hält sie daran fest, dass *Frontex* für die Operation verantwortlich ist und macht damit den Bock zum Gärtner. Denn *Frontex* ist keine Seenotrettungsagentur, sondern ein Teil des europäischen Grenzregimes.

Auch wenn seit der Ausweitung des Radius und der Aufstockung der Kapazitäten wieder mehr gerettet wird, geht das Sterben unvermindert weiter. Im Sommer 2015 mussten deshalb viele Rettungseinsätze über zivilgesellschaftliches Engagement und über private Rettungsinitiativen sichergestellt werden. Initiativen wie *Sea-Watch*, *Ärzte ohne Grenzen* oder *Migrant Offshore Aid Station (MOAS)*, die jeweils mit Rettungsbooten im Einsatz sind, leisten - genauso wie das *Alarmphone* für Bootsflüchtlinge in Seenot - unschätzbare Hilfe dort, wo die europäischen Staaten ihrer humanitären Verpflichtung nicht nachkommen.

Karl Kopp ist Sozialwissenschaftler. Er arbeitet als Europareferent der Menschenrechtsorganisation PRO ASYL und ist Vorstandsmitglied im Europäischen Flüchtlingsrat (ECRE).

.....

Arbeitsauftrag:

Bitte stellt die Aufgaben der „Grenzsicherung“ allgemein bzw. die Funktion von Frontex dar.

Wie bewertet ihr Frontex? Was wäre eurer Einschätzung nach zu tun?

Ordnet bitte auch „Mare Nostrum“ ein. Was gibt es für aktuelle Entwicklungen?

Was waren die Forderungen von PRO Asyl 2014?

Wie kann eine europäische Seenotrettung gewährleistet werden?

Haltet eure Arbeitsergebnisse stichwortartig auf Metaplankarten fest und stellt sie anschließend im Plenum vor. Bitte sprecht vorher ab, wer die Ergebnisse präsentiert.

Ablauf

Die Gruppe beschäftigt sich mit dem Aufgabenblatt und hält ihre Arbeitsergebnisse stichwortartig auf Metaplankarten fest und stellt sie anschließend im Plenum vor.

Nachbereitung

Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse im Plenum

4.2 Dublin und die Quote

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Im Lückentext unter *3.1 Asylbewerber, Flüchtlinge, Migranten* wurde bereits das Thema „sichere Herkunftsstaaten“ behandelt, welches auf die Dublin-Verordnung zurückzuführen ist, an der Deutschland federführend beteiligt war.

Vertiefend soll hier auf die Dublin-Verordnung und deren Folgen („Hotspots“, „Schlepper“, „Schnellprüfverfahren“ und der aktuell politisch geforderten „Quote“) eingegangen werden und diese kritisch betrachtet sowie nach alternativen Verfahren gesucht werden.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 60 Minuten für Gruppenarbeit

Materialien

Raum mit Computer und Internetzugang

Metaplankarten für die Gruppe

Stellwand im Plenum, wo die Gruppe ihre Arbeitsergebnisse präsentiert

Arbeitsmaterial

Arbeitsblatt: Dublin und die Quote

Arbeitsblatt: Dublin und die Quote

Nutzt folgendes Arbeitsmaterial:

- **Den Text von Kopp: „Hotspots und Relocation – Reanimationsversuche von Dublin“**
- **Tagesschau: „Was bringt die Quote?“**
https://www.tagesschau.de/inland/fluechtlinge-verteilung-101~_origin-ca2fe2e3-8bcc-4dc6-a2f7-7b28f6779c99.html

„Hotspots und Relocation – Reanimationsversuche von Dublin“

Kopp, Karl: Totalschaden: Europäische Flüchtlings- und Asylpolitik in Trümmern

In: Broschüre „Niemand geht ohne Grund“ - Flucht- und Migartionsursachen am Beginn des 21. Jahrhunderts, DGB Bildungswerk BUND - Nord-Süd-Netz

Hotspots und Relocation – Reanimationsversuche von Dublin

Sogenannte *Hotspots* - Wartezonen an Europas Grenzen - und ein Notumverteilungsmechanismus sollen jetzt das in der Realität längst gescheiterte Dublin-Verteilssystem ergänzen und künstlich am Leben halten.

Die Dublin-Verordnung

Die Dublin-Verordnung regelt die Zuständigkeit für ein Asylverfahren. Sie gilt in allen EU-Staaten sowie in Norwegen, Island und der Schweiz. Die Regelung sieht vor, dass der Asylantrag eines Flüchtlings in dem Staat bearbeitet wird, der seine Einreise in den Geltungsbereich der Verordnung zugelassen hat. Als Beleg dafür gilt z.B. die Erteilung eines Visums, die Registrierung (z.B. durch Speicherung des Fingerabdrucks in der europaweiten EURODAC-Datei), die Stellung eines Asylantrags oder aber auch „nur“ eine Rechnung oder ein Flugticket.

Das Dublin-System hat den Aufbau einer riesigen Bürokratie zur Folge, die eine Verschiebung von Asylsuchenden kreuz und quer durch Europa organisiert. Da der Großteil der Betroffenen über die ärmeren Staaten am geografischen Rande Europas einreist, liegt die Zuständigkeit für eine Asylprüfung oft bei diesen Staaten, die faire Asylverfahren und menschenwürdige Flüchtlingsaufnahme nicht gewährleisten können oder wollen.

In einer Situation, in der nur noch wenige EU-Staaten Flüchtlinge in nennenswerter Zahl aufnehmen, erscheinen diese Konzepte auf den ersten Blick fast als alternativlos. Tatsächlich aber sind sie realitätsfern und menschenrechtlich höchst problematisch. *Hotspots* in Griechenland, Italien und Ungarn - und bei Änderung der Fluchtrouten auch anderswo - werden die Misere an Europas Rändern nicht beenden. Stattdessen: viele offene Fragen und die Befürchtung, dass dort perspektivisch neue Haftzentren entstehen, in denen Flüchtlinge auf unabsehbare Zeit festgesetzt werden.

In den *Hotspots* sollen Flüchtlinge mit EU-Hilfe registriert und einem *Screening* unterzogen werden. Flüchtlinge mit guten Schutzperspektiven - aktuell wären das Schutzsuchende aus Syrien, Irak und Eritrea - sollen dann weiterverteilt werden. Schon jetzt ist offenkundig, dass ein großer Teil der Flüchtlinge die Voraussetzungen erfüllen wird, aber trotzdem keinen Umverteilungsplatz bekommen wird. Was dann? Zum Umgang mit weiteren Flüchtlingsgruppen, die oft ebenso großen Schutzbedarf und Schutzanspruch haben - zum Beispiel Flüchtlinge aus Afghanistan - sagt das *Hotspot*-Konzept dagegen überhaupt nichts. Und was ist mit denjenigen, die beim „Schnellprüfen“ als nicht-schutzwürdig aussortiert werden? Die sollen mit Hilfe von *Frontex* - europäisch finanziert - noch aus den Wartezonen heraus schnell wieder abgeschoben werden. So die bestechende Logik aus Brüssel, die Innenministerherzen höher schlagen lässt. Schon jetzt finanziert die EU z.B. in Griechenland circa 6.000 Haftplätze für Flüchtlinge, die durch das europäische Schutzraster fallen.

All das heißt: Ein großer Teil der Flüchtlinge wird sich weiterhin auf eigene Faust den Weg nach Europa bahnen müssen - mit Hilfe von Schleppern und häufig unter Lebensgefahr. Und selbst diejenigen Flüchtlinge, die in den Wartezonen einen der

wenigen *Relocation*-Plätze ergattern, haben kein Recht, ihr Aufnahmeland frei zu wählen. Sie werden in der Regel einem EU-Mitgliedstaat zwangszugewiesen und sind dann dazu verpflichtet, dort zu bleiben. Wandern sie dennoch weiter, sollen sie postwendend wieder abgeschoben werden.

Flüchtlinge haben aber das begründete Interesse dorthin zu gehen, wo sie Verwandte und eine Community haben. Die mit über 200.000 Menschen europaweit größte syrische Community beispielsweise lebt in Deutschland, einem der wirtschaftlich stärksten Länder Europas. *PRO ASYL* tritt dafür ein, dass Schutzsuchende ihren Asylantrag im Land ihrer Wahl stellen können. So wichtig für die EU eine solidarische Regelung ist, die alle Mitgliedstaaten in die Pflicht nimmt: Ungleichgewichte bei der Flüchtlingsaufnahme müssen durch Finanztransfers zwischen den Mitgliedstaaten ausgeglichen werden - Schutzsuchende zwangsweise umzuverteilen ist nicht akzeptabel.

Karl Kopp ist Sozialwissenschaftler. Er arbeitet als Europareferent der Menschenrechtsorganisation PRO ASYL und ist Vorstandsmitglied im Europäischen Flüchtlingsrat (ECRE).

.....

Arbeitsauftrag:

Erläutert bitte, was das Dublin-Abkommen ist und wie es funktioniert.

Welche Probleme gibt es bei der Umsetzung des Dublin-Abkommens?
Bitte ordnet auch ein, welche Folgen das Abkommen für die Betroffenen hat.

Wie bewertet ihr das Dublin-Abkommen und die aktuelle Diskussion um Aufnahmequoten in Europa? Was wäre nach Eurer Einschätzung zu tun?

Haltet eure Arbeitsergebnisse stichwortartig auf Metaplankarten fest und stellt sie anschließend im Plenum vor. Bitte sprecht vorher ab, wer die Ergebnisse präsentiert.

Ablauf

Die Gruppe beschäftigt sich mit dem Aufgabenblatt und hält ihre Arbeitsergebnisse stichwortartig auf Metaplankarten fest und stellt sie anschließend im Plenum vor.

Nachbereitung

Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse im Plenum

4.3 Flüchtlingszuzug – Überforderung der Aufnahmegesellschaft?

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Die Gruppe soll anhand der bisherigen Diskussionen und Inputs im Seminar, sowie aus ihrer eigenen politischen Auseinandersetzung mit dem Thema, sich mit der Frage beschäftigen, ob der oft beschworene „Flüchtlingszustrom“ eine Überforderung für die Aufnahmegesellschaft darstellt. Dabei soll sie Probleme, die durch Zuwanderung entstehen können, erörtern und auch nach Möglichkeiten suchen, wie diese zu lösen sind.

Ebenso soll sie untersuchen, welche Argumente gegen einen Flüchtlingszuzug zwar vorgebracht werden, jedoch einer kritischen Hinterfragung nicht stand halten.

Ggf. falls das unten aufgeführte Quiz durchgeführt wird, erkennen, wie wenige Asylsuchende im Vergleich zu anderen Ländern nach Deutschland kommen.

Rahmenbedingungen

Dauer: ca. 60 Minuten für Gruppenarbeit

Materialien

Gruppenraum

Metaplankarten für die Gruppe

Stellwand im Plenum, wo die Gruppe ihre Arbeitsergebnisse präsentiert

Arbeitsmaterial

Es bietet sich an, dass die Gruppe zum Einstieg ein kleines Quiz macht, in dem sie einschätzt, wie viele Asylsuchende auf 1.000 Einwohner in verschiedenen Ländern kommen. *(Kann je nach Wissenstand der TN und Ablauf des Seminars entfallen, oder auch woanders eingesetzt werden.)*

Arbeitsblatt: Asylsuchende pro 1.000 Einwohner nach Ländern

Asylsuchende pro 1.000 Einwohner nach Ländern

<i>Land</i>	<i>Asylsuchende pro 1.000 Einwohner</i>
Deutschland	

Jordanien	
Libanon	
Malta	
Schweden	
Tschad	
Türkei	
Ungarn	

Ordne die Zahlen den jeweiligen Ländern zu:
 3 - 4 - 11 - 12 - 23 - 39 - 114 - 257

Lösungsblatt: Asylsuchende pro 1.000 Einwohner nach Ländern

Asylsuchende pro 1.000 Einwohner nach Ländern

<i>Land</i>	<i>Asylsuchende pro 1.000 Einwohner</i>
Deutschland	3
Jordanien	114
Libanon	257
Malta	23
Schweden	12
Tschad	39
Türkei	11

Quellen:

UNHCR Mid-Year Trends 2014,

Bundeszentrale für politische Bildung (Flucht und Asyl: Aktuelle Zahlen und Entwicklungen), 2014

Arbeitsblatt: Flüchtlingszuzug – Überforderung der Aufnahmegesellschaft?

Arbeitsblatt:

Flüchtlingszuzug – Überforderung der Aufnahmegesellschaft?

Arbeitsauftrag:

Beschäftigt euch anhand der bisherigen Diskussionen und Inputs im Seminar, sowie aus eigenen politischen Auseinandersetzung mit dem Thema, ob der oft beschworene „Flüchtlingszustrom“ eine Überforderung für die Aufnahmegesellschaft darstellt.

Erörtert Probleme, die durch Zuwanderung entstehen können, und sucht nach Möglichkeiten, wie diese zu lösen sind.

Diskutiert, welche Argumente gegen einen Flüchtlingszuzug zwar vorgebracht werden, jedoch einer kritischen Hinterfragung nicht stand halten.

Haltet eure Arbeitsergebnisse stichwortartig auf Metaplankarten fest und stellt sie anschließend im Plenum vor. Bitte sprecht vorher ab, wer die Ergebnisse präsentiert.

Ablauf

Sollte die Gruppe das Quiz machen, bekommt ein TN das Lösungsblatt „*Asylsuchende pro 1.000 Einwohner nach Ländern*“, die anderen das entsprechende Aufgabenblatt, welches sie nach ihren Einschätzungen ausfüllen.

Anschließend erfolgt die Lösung.

Anschließend oder gleich zu Beginn beschäftigt sich die Gruppe mit dem Arbeitsblatt „Flüchtlingszuzug – Überforderung der Aufnahmegesellschaft?“ und hält ihre Arbeitsergebnisse stichwortartig auf Metaplankarten fest und stellt sie anschließend im Plenum vor.

Nachbereitung

Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse im Plenum

5 Flüchtlingshilfe in der Gewerkschaftsarbeit

Menschen ermuntern, sich vor Ort aktiv zu engagieren, Flüchtlinge willkommen heißen und für eine gerechtere Flüchtlingspolitik zu streiten.

5.1 Gewerkschaften fordern

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Den Teilnehmenden über gewerkschaftliche Aktivitäten und Forderungen Informationen vermitteln.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 60 Minuten

Materialien

Stellwand

Metaplankarten

Arbeitsmaterial

Film: Fakten über Flüchtlinge, IG BCE, Oktober 2014 | Länge 4 Minuten

<https://www.youtube.com/watch?v=jFrpSeNnJ4c>

Ablauf

Zunächst der Hinweis auf die Satzung des DGB, die vorschreibt, dass der *„Bund und die in ihm vereinigten Gewerkschaften...aktiv Diskriminierung in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft aus Gründen ... rassistischer Zuschreibungen, der ethnischen Herkunft, der Religion... bekämpfen“* müssen.

Zeigen des Filmes „Fakten über Flüchtlinge“. Die Teilnehmenden werden gebeten, sich die genannten sechs Forderungen der Gewerkschaften zu notieren.

Nachbereitung

Murmelgruppen tauschen ihre gemachten Notizen zu den Forderungen aus und ergänzen sich gegenseitig (ca. 5 Minuten). Die Ergebnisse halten sie auf Metaplankarten fest.

Im Plenum werden die Forderungen zunächst an einer Stellwand zusammengetragen.

Die Forderungen sind:

1. *Beschleunigtes Asylverfahren für Flüchtlinge aus unsicheren Herkunftsländern*

2. *Flüchtlinge bevorzugt in Wohngebieten unterbringen*
3. *Schnelle Sprachförderung für Kinder von Asylbewerbern*
4. *Anrecht für alle Flüchtlinge auf kostenlose Integrationskurse*
5. *Gewährung von humanitäre Hilfe für vom Krieg und Gewalt bedrohten Menschen durch die Bundesregierung*
6. *Schutzrechte für Flüchtlinge und Menschen ohne Papiere stärken*

Anschließend Diskussion über die Forderungen.

Mögliche Leitfragen:

- Wie schätzt ihr die Forderungen ein?
- Reichen die Forderungen, um Diskriminierung zu begegnen und Intergartion zu fördern?
- Wie können die Forderungen umgesetzt werden?

Karten können ggf. der Stellwand Integration aus 2.2.1 hinzugefügt werden.

5.2 Gewerkschaften helfen

Kategorie: (Wissensvermittlung, Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Die Teilnehmende sollen sich damit auseindersetzen, wie sie als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter aktiv werden können und welche konkreten Angebote es von der Gewerkschaften gibt.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 90 Minuten

Materialien

Arbeitsgruppenräume mit Computer und Internetzugang

Arbeitsmaterial

Broschüre „Gewerkschaften helfen“, GEWERKSCHAFTEN HELFEN e.V, DGB BUND, 2016

zu beziehen bei: DGB Bildungswerk, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf

Internetseite von Gewerkschaften helfen

http://www.gewerkschaften-helfen.de/cms/index._cGkPTUxNQ_.html

Ablauf

Die Teilnehmenden befassen sich anhand der **Broschüre** „Gewerkschaften helfen“, und der Internetseite von Gewerkschaften helfen mit den Aktivitäten, Angeboten und Hilfsprojekten.

Leitfragen:

- Was ist und will GEWERKSCHAFTEN HELFEN e.V?
- Beschreibt exemplarisch ein bisheriges Hilfsprojekt: Welches Ziel hatte es? Wie schätzt ihr dieses Projekt ein?
- Beschreibt exemplarisch ein aktuelles Hilfsprojekt: Welches Ziel hatte es? Wie schätzt ihr dieses Projekt ein?

Nachbereitung

Im Rundgespräch werden die Ergebnisse der Arbeitsgruppen besprochen und diskutiert.

Es sollen Möglichkeiten erörtert werden, wie die Teilnehmenden aktiv und für eine gerechtere Flüchtlingspolitik allgemein und auch vor Ort eintreten können.

6 Seminarabschluss

Der Seminarabschluss dient dazu, das im Seminar erfahrene und gelernte noch einmal zu reflektieren und eine Rückmeldung über das Seminar zu geben.

6.1 Abschluss-Mindmap: Chancen der Zuwanderung

Kategorie: (Sensibilisierung, Information, Handlungshilfe)

Ziel

Die Teilnehmende sollen anhand der im Seminar erworbenen Eindrücke, Kenntnisse und Meinungen ihre eigenen politischen Einstellungen zur Einwanderung reflektieren und diskutieren. Diese Einheit soll auch der Selbstvergewisserung dienen.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 30 Minuten

Materialien

4 Stellwände

Metaplankarten

Ablauf

Aufteilung in vier Gruppen.

Die Teilnehmenden diskutieren über die möglichen Chancen einer massiven Zuwanderung in die bundesdeutsche Gesellschaft. Vier Gruppen arbeiteten jeweils an einem Mindmap.

Zentraler Punkt des Mindmaps ist der Begriff „Chancen“. Die Teilnehmenden schreiben ihre Gedanken und Ideen zu den Chancen, die die Zuwanderung bietet, auf eine Stellwand (direkt oder pinnen sie mit Metaplankarten an). Zu den jeweiligen

Gedanken entstehen wieder neue Ideen, die auf der Stellwand sortiert und zugeordnet werden.

Nachbereitung

Die Gruppen stellen ihre Mindmaps vor – bei Bedarf können die einzelnen Mindmaps, bzw. Punkte aus den Mindmaps abschließend diskutiert werden.

6.2 Feedback der TN zum Seminar und Verabschiedung

Ziel

Erkennen von Stärken und Entwicklungspotential des durchgeführten Seminars.
Hilfe der Verbesserung bei der Planung weiterer Seminare zu diesem Thema.
Wertschätzung der Teilnehmenden.

Rahmenbedingungen

Dauer ca. 30 Minuten

Materialien

Flipchart, auf den die Leitfragen (s.u.) notiert werden.

Ablauf

Die Teilnehmenden geben anhand der Leitfragen jeweils eine kurze Rückmeldung. Rückmeldungen sollen nicht diskutiert werden. Die Seminarleitung notiert die die Rückmeldungen.

Leitfragen

- Was nehme ich mit nach Hause?
- Was fehlte/wo liegt Verbesserungspotential?
- Was ich sonst noch sagen möchte?

Nachbereitung

Rückmeldung der Seminarleitung, ggf. Hinweis auf weitere Seminare und Verabschiedung.

Station 1 - Gastarbeiter

„Der Belegschaftsschwund auf den Schachtanlagen der Concordia Bergbau-Aktien-Gesellschaft hat in den letzten Wochen ein Ausmaß angenommen, das eine auch einigermaßen wirtschaftliche Betriebsführung nicht zulässt. [...]

Seitens der zuständigen Arbeitsämter wird offen zugegeben, dass die Arbeitskräftereserven in den Ländern der Bundesrepublik erschöpft sind [...] Als verantwortliche Leiter eines Bergwerksunternehmens mit einer Jahresförderung von über 1,5 Millionen t können wir nicht tatenlos zusehen, wie die wirtschaftlichen Grundlagen der Gesellschaft durch Arbeitsmangel erschüttert werden. Wir haben uns daher, ohne die Nachteile und Schwierigkeiten, die durch das geplante Unternehmen entstehen können, zu verkennen dazu entschlossen, den Versuch zu machen, gute italienische Arbeitskräfte anzuwerben und im Untertagebetrieb unserer Schachtanlagen einzusetzen.“

Schreiben der Zechenleitung der Concordia Bergbau-Aktien-Gesellschaft, Oberhausen 29.07.1955



Auf den Bergmann kommt es jetzt an!

Die Kohlennot ist bereits überall zu spüren. Man erwog schon Einschränkungen im Lichtverbrauch. Aber auch diese würden nicht ausreichen, wenn der Kumpel nicht hilft. Und er will helfen. Er hat sich ab sofort bereit erklärt, bis zum 31. März zwei Sonderschichten im Monat zu fahren. „Damit wird die Winterkälte bezwungen werden“, meint die Bergbauleitung. „Dank und Glückauf, Kumpel!“ sagen wir.

Deutsche Kohlenbergbauleitung, 1949
Bergbau-Archiv Bochum



Anwerbebrochure „Vita Nuova“,
Unternehmensverband Ruhrbergbau,
Essen, 1957

Stiftung Westfälisches
Wirtschaftsarchiv

 [Bilderschau der
Broschüre](#) 

Station 1 - Gastarbeiter

„Auf der diesjährigen Mailänder Messe sind viele deutsche Kaufleute auf der Straße und in Lokalen angesprochen worden. Temperamentvolle Italiener klaubten ihren deutschen Wortschatz zusammen und fragten die deutschen Gäste, wann denn die ersten Züge mit italienischen Arbeitern nach Westdeutschland fahren würden. Stolz zeigten sie Bilder aus der Vor- und Kriegszeit, als sie in Deutschland beschäftigt waren. Sie erinnern sich dieser Zeit offenbar noch alle sehr gern und berichten, daß seinerzeit bei uns recht viel Geld zu verdienen war.“

Italienische Arbeiter hoffen immer noch, Die Rheinpfalz, Neustadt, 30.4.1955
Bundesarchiv Koblenz B 149 Nr. 6228



Wirtschaftsminister **Ludwig Erhard**
Bundesbildstelle



Italiener werden in **Verona** auf die Einreise nach Deutschland vorbereitet, 1950er Jahre
DOMIT Archiv

„**Arbeitskräftemangel** [...] Erhard geht es nicht um die gegenwärtige Situation, sondern um eine vorausschauende Regelung für den Fall, daß durch die Aufstellung deutscher Streitkräfte und durch den Aufbau einer eigenen Rüstungsindustrie ein Mangel an Arbeitskräften entstehen könnte. Die Arbeitsreserven in der Bundesrepublik [...] sind keineswegs unerschöpflich. [...] Es besteht so die Möglichkeit, daß aus der Bundesrepublik [...] in absehbarer Zeit wieder ein Einwandererland für ausländische Arbeiter wird.“

Arbeitskräftemangel, Zeitungsausschnitt, 30.11.1954
Bundesarchiv Koblenz B 119 Nr. 3050 Bd. 1, S. 67

Im Herbst 1953 warb die italienische Regierung erstmals in der Bundesrepublik Deutschland für die Aufnahme italienischer Arbeitnehmer. Auf diesem Weg sollte das Handelsbilanzdefizit Italiens gegenüber der Bundesrepublik Deutschland durch Überschüsse in der Übertragungsbilanz kompensiert werden, um die Leistungsbilanz Italiens der Bundesrepublik Deutschland gegenüber auszugleichen.

Station 1 - Gastarbeiter

„Unsere Einstellung zu der oben genannten Frage ist [...] dass der Vorstand der IG. Bergbau alles tun soll, um die Einschleusung von ungeeigneten italienischen Arbeitskräften zu verhindern.“

Italiener retten den Bergbau nicht,
in: Die Bergarbeiterindustrie / Organ der Industriegewerkschaft Bergbau, 4. August 1956

„Zur Aufstockung der Belegschaft sollte der Bergbau vor allem versuchen, die in andere Berufe abgewanderten Bergarbeiter zurückzugewinnen. [...] Es ist Aufgabe der Bergwerksgesellschaften, sich Gedanken darüber zu machen, wie man für diese Kräfte die Rückkehr zum Bergbau attraktiv gestaltet.“

Warum ausländische Arbeitskräfte,
in: Die Bergarbeiterindustrie / Organ der Industriegewerkschaft Bergbau, 14. April 1956

Italiener retten den Bergbau nicht

Zur Anlegung fremdländischer Arbeitskräfte / Gefahren für die Grubensicherheit
Verbesserungen der Arbeitsbedingungen notwendig

„Die Bergarbeiterindustrie / Organ der Industriegewerkschaft Bergbau“, 4. August 1956
Archiv für soziale Bewegungen im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets, Bochum

„Wir werden uns bis zum äußersten gegen den Einsatz von Fremdarbeitern im Bergbau wehren“, sagte der Präsident des internationalen Bergarbeiterverbandes und Vorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau, Heinrich Imig [...] Die Fremden würden nur als ‚Lohndrücker‘ nach Deutschland kommen“

Welt der Arbeit, Beilage Hessen, 1. Juli 1955

Die Gewerkschaften konnten durchsetzen, dass die „Gastarbeiter“ nur zum Tariflohn beschäftigt werden dürfen.

Ab Mitte der 1950er Jahre wuchs in Westdeutschland der Arbeitskräftebedarf. Die Bundesregierung schloss daher zwischen 1955 und 1973 Anwerbeabkommen mit Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Marokko, Portugal, Tunesien, Jugoslawien und Südkorea.

Die „Gastarbeiter“ arbeiteten meist als Ungelernte in der Industrie. Für sie war die Arbeit in Deutschland finanziell attraktiv. Bis Anfang der 1970er Jahre lebten die meisten von ihnen in Baracken und Wohnheimen mit strengen Regeln.

Anfang der 1970er Jahre geriet die Wirtschaft in eine Krise, viele verloren ihre Arbeit. Die „Gastarbeiter“ wurden oft als Erste entlassen. 1973 wurde ein Anwerbestopp erlassen.

Zu dieser Zeit arbeiteten rund 2,6 Millionen Ausländerinnen und Ausländer in Westdeutschland. Viele blieben in der Bundesrepublik und holten allmählich ihre Familien nach.

Station 1 - Gastarbeiter

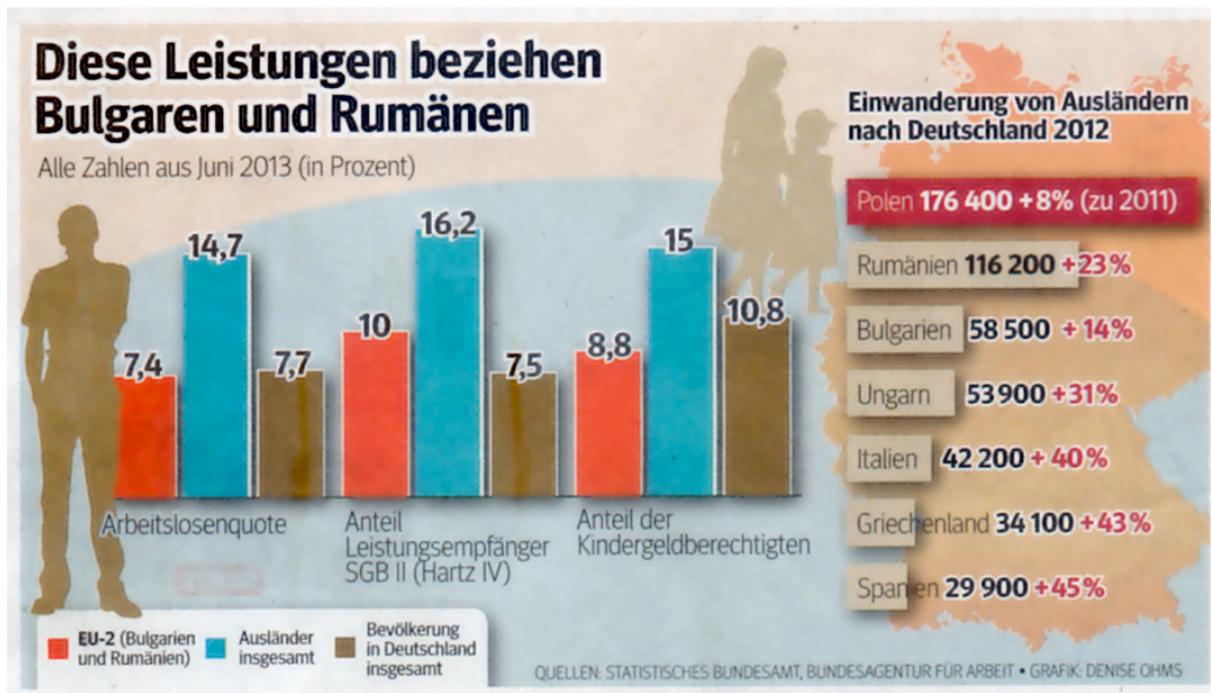
Aufgabe:

Bitte lest die Quellen oben und haltet die für euch interessantesten Zusammenhänge und Fragen zum Thema „Gastarbeiter“ schriftlich fest.

Schaut euch den Videoclip „Neue Heimat in Herne“ DW, 4:30M.) an.

Was sind für euch die wichtigsten Eindrücke aus dem Videoclip? Welche Fragen stellen sich?

Station 2 - „ Wer betrügt, der fliegt“ (CSU-Wahlslogan)



Armutszuwanderung: Das Wort "kostenlos" kennen viele Roma nicht

Von [Alexander Völkel](#) - Zeitonline v. 26. August 2014 (Auszüge aus dem Artikel)

...Dortmund gehört zu den [Städten, die von der Armutszuwanderung aus Bulgarien und Rumänien besonders betroffen sind](#). Etwa 6.000 Menschen aus diesen Ländern sind derzeit offiziell in der Ruhrgebietsmetropole gemeldet – die große Mehrheit von ihnen sind Roma. Für Dortmund und einige andere Kommunen entstehen dadurch erhebliche Kosten: Für die Gesundheitsversorgung der oft unversicherten Zuzügler, für die Heiz- und Wohnkosten im Rahmen von Hartz IV, für Sozialarbeiter, die die Neuankömmlinge beraten und Probleme mit den Einheimischen entschärfen sollen oder für spezielle Auffangklassen in den Schulen.

... Für Dortmunds Sozialdezernentin Birgit Zoerner kann dies gleichwohl nur ein Anfang sein. Denn für sie steht fest: Ein Großteil der Menschen wird bleiben, solange sich die Situation in ihren Herkunftsländern nicht erheblich verbessert. Eine Alternative zur Integration gibt es nicht.

Doch wie integriert man mittellose Roma? Geht das überhaupt? Einer der damit Erfahrung hat, ist Mirza Demirović. Der Sozialarbeiter kümmert sich schwerpunktmäßig um Neuzuwanderer in der Nordstadt von Dortmund. Von jeher ist dies der Stadtteil des Ankommens. 55.000 Menschen leben hier: 43 Prozent haben einen ausländischen Pass, aber noch viel mehr einen Migrationshintergrund.

Gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen, die rumänisch, bulgarisch oder türkisch sprechen, sucht Demirović die Neuzuwanderer auf. Sie laden sie ein zu einem kostenlosen Frühstück im Interkulturellen Zentrum (IKUZ) der Arbeiterwohlfahrt (AWO). Sie möchten hören, was die Menschen bewegt, was sie erlitten haben und was sie brauchen. Dann bieten sie Hilfe an. Kostenlos.

Kostenlos? Ein Wort, das die Roma nicht zu kennen scheinen. Sie sind es nicht gewohnt, dass etwas ohne Bezahlung angeboten wird. Normalerweise sind es dubiose Geschäftsleute und Schlepper, die den Familien bei den Amtsgängen helfen: Anmeldung, Kindergeldantrag, Wohnungssuche. Natürlich gegen Geld, in der Regel werden mehrere Hundert Euro fällig, sagt Mirza Demirović.

Die AWO-Mitarbeiter versuchen, gegenzusteuern. Sie gehen auf die Menschen zu, klären sie auf, als Entwicklungshelfer mitten in Dortmund. Bei ihrer Arbeit sind sie von den Geschäftemachern auch schon bedroht worden. Schließlich gefährden sie und andere Hilfsorganisationen mit ihren kostenlosen Angeboten das Geschäftsmodell von Ausbeutung und Elend. Sie warnen sogar die Menschen vor uns, berichtet der Sozialarbeiter.

Doch es gibt Menschen, die sich von diesen Lügengeschichten nicht abschrecken lassen. So wie Fabian Lazar-Ion (39) und seine Frau Anisoara (31). Die beiden Rumänen aus Galati in der Moldau-Region sind vor neun Jahren nach Spanien gegangen, um dort zu arbeiten. Sie flohen vor der Perspektivlosigkeit, [dem Hass auf Sinti und Roma und der Benachteiligung in ihrer Heimat](#). In Spanien ging es ihnen gut. Sie lernten Spanisch und hatten beide Arbeit und ein Auskommen. Doch dann kam die Wirtschaftskrise. "Wir bekamen keine Arbeit mehr", berichtet der Vater von zwei Kindern.

Er hörte von seiner Schwester Gabriela Lihcah, dass es in Dortmund Arbeit gebe. Deren Mann hat – weil er selbst Türkisch spricht – bei einem türkischen Bauunternehmer Arbeit gefunden. Vor gut einem Jahr holte er seine Frau und seine Kinder nach. Fabian und seine schwangere Frau Anisoara kamen mit ihrem Kind im Dezember 2013 bei der Schwester und ihrer Familie unter. Unter extrem beengten Verhältnissen – denn ihre Verwandten haben selbst sieben Kinder.

Sie suchten zunächst erfolglos nach Arbeit, Wohnung, Perspektive. Ihr Leben änderte sich, als sie Mirza trafen. Der Streetworker und die Übersetzerin Tatiana-Iolanda Christea luden sie zum Frühstück ein und zeigten Möglichkeiten auf. Anisoara ging gleich zur Schwangerschaftsberatung, die es bei der AWO auch auf Rumänisch gibt. Es gab Essenshilfe und auch eine finanzielle Unterstützung zum Start, damit die Familie in Dortmund Fuß fassen konnte.

Mittlerweile haben sie eine eigene kleine Wohnung. Es ist bereits die zweite. Die erste hatten sie sich liebevoll hergerichtet, mussten aber ausziehen, weil der Vermieter Strom und Wasser nicht bezahlte. Nun wohnen sie genau über einem rumänischen Lokal. Bei der lauten Musik können die Kinder nachts kaum schlafen. Doch beschweren wollen sie sich nicht – aus Angst, dann wieder ohne Wohnung dazustehen.

Beide haben mittlerweile Mini-Jobs beziehungsweise Saisonarbeit gefunden. Doch für einen Umzug in einen anderen Stadtteil, weg vom Drogenhandel und dem sogenannten Schwarzarbeiterstrich, reicht es finanziell noch nicht. Unzufrieden ist die Familie Lazar-Ion deshalb nicht. Im Gegenteil: Sie sind stolz auf das bisher erreichte. Fabian will weiter seinen Plan verfolgen, seinen Kindern eine gute schulische Ausbildung und eine berufliche Perspektive zu bieten. Doch bis dahin ist noch ein weiter Weg. Der älteste Sohn Ruben soll im Herbst in den Kindergarten gehen, dann wird er drei Jahre alt. Er spricht schon einige deutsche Worte, freut sich der Papa. Er selbst sagt das auf Rumänisch. Denn noch lernen er und seine Frau erst Deutsch, ebenfalls bei der AWO.

Zweimal die Woche gibt Tatiana-Iolanda Christea Deutsch für Rumänen. Heute übersetzt Björn Bauernfeind der Dortmunder hat selbst in Rumänien studiert und hilft bei der AWO. Für die Helferinnen und Helfer der AWO ist es immer wieder überraschend, wie unterschiedlich die Lebenseinstellungen und die Wahrnehmungen sind.

Viele der Roma fühlen sich hier durchaus willkommen und sicher. Eigentlich unvorstellbar, wenn man erlebe, unter welchen Umständen die Menschen teilweise hausen müssen, sagt Ricarda Erdmann, Leiterin der Integrationsfachdienste der AWO.

Doch diese Bewertung basiere halt auf einer Sozialisierung in Deutschland – und den eigenen Lebensstandards.

Das kann Mirza nur unterstreichen: Die [schlimmste Bruchbude in der Nordstadt ist noch besser als ihr altes Zuhause](#). Für sie ist ein Traum erreicht, wenn sie Strom und fließend Wasser in der Wohnung haben. Denn in vielen Roma-Siedlungen in Rumänien gebe es im gesamten Ort kein fließendes Wasser. Die Menschen tragen ihre Kleidung, bis es gar nicht mehr geht und verbrennen sie dann, beschreibt Demirović die Lebenswirklichkeit vieler Menschen.

... Mallinckrodtstraße: Dutzende Roma stehen hier und warten. Sie warten auf Arbeit, eine Perspektive, eine Wohnung. Anisoara wünscht sich mehr interkulturelle Trainer und Übersetzer, damit die Neuzuwanderer besser und schneller begreifen, wie das Leben in Deutschland funktioniert. Und wie die Spielregeln sind. Wir sind Gäste hier und müssen uns auch so verhalten, sagt Fabian. Wir wollen uns hier integrieren, betont er. Integrieren, dieses Wort verwendet Fabian häufig.

Es gebe eben in jedem Land solche und solche – Menschen, die hart für ein besseres Leben arbeiten, aber auch Eltern, die ihre Kinder zum Klauen oder zum Anschaffen schicken. Die ethnische Zuschreibung für Missstände in der Nordstadt ist das Problem, kritisiert Ricarda Erdmann. Schließlich könne man auch nicht jeden Deutschen aus der Nordstadt als Maßstab für alle Deutschen nehmen. Es ist die Armut, die zu Verwahrlosung führt, sagt die AWO-Mitarbeiterin...

Aufgabe

1) Interpretiert bitte die Infografik „Diese Leistungen beziehen Bulgaren und Rumänen“. Was sind die zentralen Aussagen?

2) Lest euch den Beitrag „Armutszuwanderung...“ laut vor.

Wie schätzt ihr die Einwanderung von Sinti und Roma am Beispiel Dortmund ein?

Wie kann damit umgegangen werden, was ist zu tun?

Station 3 – Rückführung/ sichere Herkunftsländer

Kosovo

Einwohnerzahl: 1,7 Millionen¹⁹

Asylanträge im ersten Halbjahr 2015 in Deutschland: 31.400, davon 28.672 Erstanträge²⁰

Kosovo ist der jüngste Nationalstaat Europas. 2008 hat es seine Unabhängigkeit von Serbien erklärt. Die meisten europäischen Länder und die USA haben Kosovo als souveränen Staat anerkannt.²¹ Dennoch bleibt dem Land bislang der Zutritt zur UN verwehrt. In den von Serben dominierten Regionen des Kosovo herrschen nach wie vor parallele Regierungsstrukturen, die von Serbien unterstützt werden.

Die politischen Unsicherheiten verhindern das Wirtschaftswachstum. Gemessen am Bruttonationaleinkommen pro Kopf, das bei 4.000 US-Dollar im Jahr liegt, ist Kosovo das ärmste Land Europas und weltweit auf Platz 134 von 213 (nach der „Atlas-Methode“ der Weltbank gemessen).²² Etwa ein Drittel der Bevölkerung lebt heute unterhalb der Armutsgrenze. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 35 Prozent, unter den 15- bis 24-Jährigen bei 60 Prozent.²³ Hinzu kommen laut Bürgerrechtsorganisationen erhebliche Mängel in der Umsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien.²⁴ In einer Umfrage waren nur 17 Prozent der Kosovaren der Meinung, dass die Wahlen in ihrem Land demokratisch ablaufen.²⁵

Armut und politische Unzufriedenheit zählen nach der Genfer Flüchtlingskonvention nicht zu „asylrelevanten Gründen“.²⁶ Nur wer verfolgt ist oder zum Beispiel aufgrund eines Bürgerkrieges nicht in die Heimat zurückkehren kann, bekommt Schutz. Umstritten ist bei Menschen aus dem Balkan jedoch der Umgang mit Angehörigen der Roma-Minderheit: Sie leiden in Kosovo laut Nichtregierungsorganisationen unter besonders starker Diskriminierung, Gewalt und Vertreibung.²⁷ Oft leben sie unter widrigsten Bedingungen, wie die deutsche Flüchtlingsinitiative „Alle bleiben“ kürzlich dokumentierte.²⁸

Von den Kosovaren, die 2015 einen Antrag auf Asyl gestellt haben, gehören überdurchschnittlich viele der Roma-Minderheit an: Während sie in Kosovo rund zwei Prozent der Bevölkerung stellen, liegt ihr Anteil bei den Antragstellern in Deutschland bei rund 9 Prozent.²⁹

ENTSCHEIDUNGEN

2015: Im ersten Halbjahr entschied das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) über knapp 23.000 Asylanträge aus Kosovo. Dabei erhielten 22 Antragsteller einen Aufenthaltsstatus (als Asylberechtigte, Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte).³⁰

Deutschland			EU
Asylanträge 2014	Asylanträge 2015 (bis Ende Juni)	Schutzquote 2014	Schutzquote 2014
8.923	31.400	1,1%	7,0%

Quelle: BAMF Asylgeschäftsstatistik für 12/2014; Pressemitteilung des Bundesinnenministeriums vom 13.7.2015, Bundesdrucksache 18/3850, S. 4; Eurostat „Data in focus“ 3/2015, S. 13 © Mediendienst Integration 2015

Im Oktober 2015 ist der Kosovo zum sicheren Herkunftsland eingestuft worden

-
- Siehe dazu **Länderinformation** des Auswärtigen Amts, 2011
20 **Bundesinnenministerium**, Pressemitteilung vom 13.07.2015
21 **Außenministerium** der Republik Kosovo, „Länder, die die Republik Kosovo anerkannt haben“
22 **Weltbank**, „GNI per capita ranking, Atlas method and PPP based“, 2015
23 Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen UNDP, Landesprofil: **Kosovo**
24 Amnesty International, **Report 2015**: Serbien einschließlich Kosovo
25 UN-Behörde für internat. Entwicklung **USAID**, „Kosovo 2014-2018 – Country development, cooperation strategy“, 2014, Seiten 3
26 **BAMF**, Pressemitteilung 23.12.2014 „Neues Gesetz zu sicheren Herkunftsstaaten“
27 Siehe dazu: European Roma Rights Center (**ERRC**), „Abandoned Minority - Roma rights history in Kosovo“, 2012
28 **Alle bleiben**, „Abgeschobene Roma im Kosovo – Journalistische, juristische und medizinische Recherchen“, 2014
29 Eigene Berechnungen auf Grundlage von Bundestagsdrucksache **18/4980**, 21.05.2015, Seite 49 ff.
30 **BAMF**, Asylgeschäftsstatistik Juni 2015, Seite 7. Die Schutzquote für das erste Halbjahr 2015 liegt noch nicht vor.

Bitte lest die Infos und nutzt auch den Videoclip von Monitor: „Kosovo-Flüchtlinge – Deutschlands Versagen auf dem Balkan“ Video-Clip - von 19.30 – 23.48Minute „... aber Vielen geht es jetzt hier viel schlechter, als vor dem Krieg.“
[http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Monitor-Monitor-vom-03-09-2015/Das-
Erste/Video-Podcast?documentId=30645988&bcastId=438224](http://www.ardmediathek.de/tv/Monitor/Monitor-Monitor-vom-03-09-2015/Das-Erste/Video-Podcast?documentId=30645988&bcastId=438224)

Aufgabe:

-Wie ist eure Einschätzung zum Kosovo als sicheres Herkunftsland?

-Können „Armutsfüchtlinge“ von anderen „anerkannten“ Flüchtlingsformen abgegrenzt werden?

- Wie schätzt ihr die Situation der abgeschobenen Familie ein? Kann man ihr irgendwie gerecht werden?

Haltet eure Einschätzungen bitte schriftlich fest.

Station 4 – Zuwanderer bringen Milliarden

Sozialstaat: Zuwanderung entlastet deutschen Sozialstaat. 27. November 2014, ZEIT ONLINE

Die 6,6 Millionen Menschen ohne deutschen Pass bringen dem Staat Milliarden, zeigt eine Studie. Die Einschätzung, dass Zuwanderung die Kassen belaste, sei unbegründet.

Die deutschen Sozialkassen profitieren in beachtlichem Maße von den 6,6 Millionen Ausländern, die in Deutschland leben. Eine Studie der Bertelsmann-Stiftung zeigt, dass die Menschen ohne deutschen Pass in der Bundesrepublik deutlich mehr Steuern und Sozialbeiträge zahlen als sie umgekehrt vom Staat erhalten. Dadurch erziele der Staat Milliardeneinnahmen. Im Jahr 2012 betrug der Überschuss 22 Milliarden Euro – Tendenz steigend.

Die Untersuchung wurde für die Stiftung vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) erstellt. Ihre Ergebnisse widerlegten eine weit verbreitete Einschätzung, dass Zuwanderung die Sozialsysteme belaste, schreiben die Forscher. Vielmehr würden auch künftige Generationen von Zuwanderung profitieren.

Jeder Ausländer zahle pro Jahr durchschnittlich 3.300 Euro mehr Steuern und Sozialabgaben als er an staatlichen Leistungen erhalte. Das Plus pro Kopf sei in den vergangenen zehn Jahren um über die Hälfte gestiegen. Durchschnittlich würde jeder Mensch ohne deutschen Pass in seinem Leben 22.300 Euro mehr an den Staat überweisen, als er an Transfers erhalte. In Summe profitiere der Sozialstaat in einer Größenordnung von 147,9 Milliarden Euro von den bereits heute in Deutschland lebenden Ausländern.

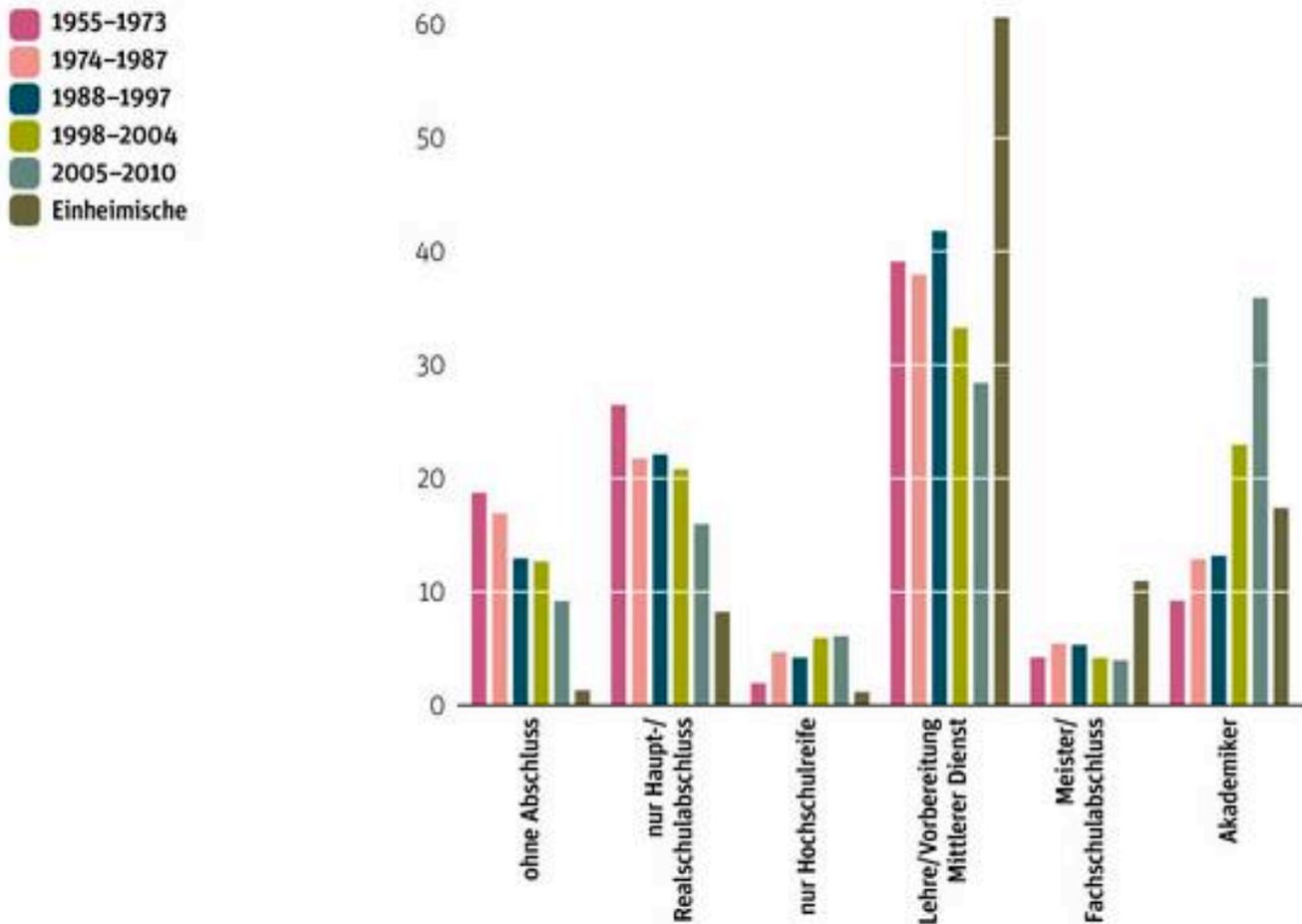
Die Rechnung sei dabei noch vorsichtig, heißt es in der Studie, da nur Menschen ohne deutschen Pass berücksichtigt wurden. Erfasse man auch Migranten mit deutscher Staatsangehörigkeit, so "würde der fiskalische Nutzen mit großer Wahrscheinlichkeit noch höher ausfallen, da dieser Personenkreis im Durchschnitt ökonomisch erfolgreicher ist als die Gruppe der Ausländer".

Auch könne der Beitrag der Ausländer zu den öffentlichen Haushalten nach Berechnungen der Forscher durch ein höheres Bildungsniveau noch gesteigert werden. Wenn die bereits heute in Deutschland lebenden Ausländer unter 30 Jahren durchschnittlich das gleiche Bildungsniveau erreichten wie die Deutschen und dadurch im Job entsprechend besser verdienten, würde diese Altersgruppe über ihre gesamte Lebenszeit pro Kopf 118.400 Euro mehr an Steuern und Abgaben zahlen, hieß es in der Analyse der Stiftung.

Positive Effekte sieht die Studie auch in einer gesteuerten Zuwanderung, durch die gut ausgebildete Ausländer nach Deutschland kommen. "Je besser qualifiziert die Zuwanderer, desto höher ihr Beitrag zur Finanzierung der öffentlichen Kassen", sagte der ZEW-Experte Holger Bonin. Jeder Bürger könnte der Untersuchung zufolge um mehr als 400 Euro jährlich fiskalisch entlastet werden, wenn künftig pro Jahr mindestens 200.000 Zuwanderer nach Deutschland kämen und 30 Prozent von ihnen hoch und weitere 50 Prozent mittel qualifiziert wären.

Höchster beruflicher oder allgemeiner Abschluss (ISCED97) der 30- bis 64-jährigen selbst Zugewanderten in verschiedenen Zeiträumen und von Einheimischen in Prozent

Quelle: Mikrozensus 2010, SUF, eigene Berechnung



Quelle: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung

Aufgabe

- 1) Interpretiert bitte die Infografik. Was sind für euch die wichtigsten Erkenntnisse - Wahrnehmungen? Wie ordnet ihr die Ergebnisse der oben besprochenen Studie zu Zuwanderung und Sozialkassen ein?

Station 5 – Online-Quiz von UNHCR – „Flüchtlinge und Flucht“

Eine Figur namens UNESSI führt durch einen zufällig angeordneten Fragenkatalog und konfrontiert euch so mit den Problemen und Ängsten, mit denen sich viele der Millionen Flüchtlinge in der Welt auseinandersetzen müssen.

Unter diesem Link findet ihr das Quiz:

<https://www.uno-fluechtlingshilfe.de/informieren/mediathek/interaktiv/online-quiz.html>

**Ein Quiz-Durchgang besteht aus 8 Fragen –
versucht in den 15 Minuten so viele Durchgänge
wie möglich zu machen.**



NORD | SÜD-NETZ BILDUNGSMODULE – AUSGABE NR. 01



IMPRESSUM

Herausgeber: DGB Bildungswerk BUND
Vorsitzende: Elke Hannack
Geschäftsführerin: Claudia Meyer
Verantwortlich: Jens Martens
Autor: Helgo Ollmann
Bildquelle Titel: Ben White / CAFOD,
CC BY-NC-ND

DGB Bildungswerk BUND
Nord|Süd-Netz
Hans-Böckler-Straße 39, 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211/4301-333, Fax: 0211/4301-500
nord-sued-netz@dgb-bildungswerk.de

www.dgb-bildungswerk.de
www.nord-sued-netz.de

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.
Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt
von ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH und dem BMZ wieder.

